

NUNTIVS



NR. 56

Dezember 2010

Lieber Gau,

heute hältst du wieder den neuen Nuntius in den Händen. Was erwartet dich? Viele Berichte spiegeln einen Teil von den vielfältigen Aktionen im Gau wider. Aber auch ein sehr ernstes Thema findet seinen Platz. Da sich immer mehr Missbrauchsfälle in Deutschland ereignen, erreichte uns auch ein Präventivartikel dazu. Um es klar auszudrücken, so ist mir Gott sei Dank, kein Fall in unsrem Gau bekannt. Aktuell hat die Bundesführung eindeutig festgelegt, Täter werden aus der CPD ausgeschlossen. Wenn gleich dies nur ein Zeichen ist, so ist es die ureigenste Aufgabe einer Gemeinschaft nicht wegzuschauen, sondern hinzu schauen. Es nützt nichts wenn hinterher gesagt wird, das habe ich mir doch gleich gedacht. Gleichwohl basiert unsere Gemeinschaft vor allen auf Vertrauen. Dies

nicht zu enttäuschen, sondern es zu bestätigen- darum geht es in der CPD. Einen Ort zu bauen in der Geborgenheit und Sicherheit gefunden und gelebt wird.

Helene, Marc, mawa

Autoren:

BORNY,	MAWA,
HATHI,	Matizo, Silja,
Anja,	Jogi, TADDY,
FRANZI,	Star,
Schwalbe,	Habicht,
PAUL,	Ulla,
PETER,	Pedro,
Wildkatze,	DANI,
JURGEN,	Lampi,
Jochen.	

Titelbild **HELENE**



Der vierte Weise aus dem Morgenland

(mawa's Kurzversion) von Henry Van Dyke (1852 - 1933)

Zu der Zeit als Kaiser Augustus Herr über viele Könige war und in Jerusalem Herodes regierte, lebte in der Stadt Ekbatana in den Bergen Persiens ein gewisser Artaban der Meder. Er war auch ein Sternkundiger und erkannte wie die anderen drei Weisen den Stern, der die Ankunft des neuen Königs ankündigt. Also verabredeten sich die vier Männer, um zusammen dem Stern zu folgen und um den König zu finden. Auf dem Weg zu den drei Weisen wurde Artaban aufgehalten, weil er einen hebräischen Verschleppten halb verschmachtet in einem Dattelhain fand. Er opferte diesem seinen Proviant, einen Edelstein und Arzneien und bekam den Hinweis, dass er den Messias in Bethlehem finden würde.

Durch die Verzögerung verpasste er seine drei Kollegen und sah sich vor die Aufgabe gestellt, die Wüste alleine zu durchqueren. Schließlich kam Artaban in Bethlehem an. Als Geschenke für den neuen Fürsten der Welt hatte er noch den Rubin und die Perle. "Jetzt endlich", sagte er sich, "werde ich ihn gewiss finden, wenn auch allein und später als meine Mitbrüder."

Die Straßen des Dorfes wirkten verödet. Aus der offenen Tür eines niedrigen Bauernhäuschens hörte Artaban den Klang einer leise singenden Frauenstimme. Er trat ein und fand eine junge Mutter, die ihr Kind in den Schlaf wiegte. Sie erzählte ihm von den Fremden aus dem fernen Morgenland, die vor drei Tagen im Dorf erschienen waren. Ein Stern, hatten sie gesagt, habe sie zu dem Ort geleitet, wo Joseph von Nazareth mit seiner Frau Maria und ihrem neugeborenen Kind Jesus weilte. Sie erzählte, wie sie dem Kind gehuldigt und ihm Gaben von Gold, Weihrauch und Myrrhe zu Füßen gelegt hatten.

"Aber die Fremden verschwanden wieder, so plötzlich wie sie gekommen waren. Die Wunderlichkeit ihres Besuchs machte uns bange. Die Familie aus Nazareth ist in der gleichen Nacht fortgegangen und es wurde geflüstert, sie wolle weit weg flüchten, bis nach Agypten. Seither hängt etwas Unheimliches über dem Dorf. Es heißt, dass römische Soldaten aus Jerusalem kommen sollen, um eine neue Steuer einzutreiben."

Die junge Mutter legte das Kind in seine Wiege und setzte dem fremden Gast, den ihr das Schicksal ins Haus gebracht hatte, Speise vor. Es war das einfache Mahl von Bauern, aber gern gespendet und darum voller Erquickung für Leib und Seele.

Während Artaban aß, fiel das Kind in einen sanften Schlummer und lallte in seinen Träumen leise vor sich hin.

Plötzlich erschallte von der Straße her Lärm und ein verzweifelter Schrei: "Soldaten! Die Soldaten des Herodes! Sie bringen unsere Kinder um!"

Weiß vor Schreck verkroch sich die junge Mutter in die finsterste Ecke des Raums und blieb dort reglos hocken, wobei sie das Kind mit den Falten ihres Gewandes bedeckte, damit es nicht erwachte und schrie. Artaban aber stand auf und stellte sich in den Eingang der Hütte und seine breiten Schultern füllten die Tür von einem Balken zum anderen.

Die Soldaten mit ihren blutigen Händen und triefenden Schwertern zögerten beim Anblick des Fremden in seinem achtungsgebietenden Kleid. Der Hauptmann erschien und machte Anstalten ihn zur Seite zu drängen. Doch Artabans Miene war so ruhig, als beobachte er die Sterne. Schweigend hielt er den Soldaten für einen Augenblick gebannt, dann sagte er leise: "Ich bin allein in diesem Haus und warte darauf, dieses Kleinod dem klugen Hauptmann zu geben, der mich in Frieden lässt."

Er ließ den Rubin sehen, der in der Höhlung seiner Hand wie ein großer Blutstropfen gleißte. Vor dem Glanz des Juwels war der Hauptmann sprachlos. Die Pupillen seiner Augen weiteten sich vor Begehrlichkeit und er streckte die Hand nach dem Rubin aus.

"Weitersuchen!" rief er seinen Männern zu. "Hier ist kein Kind."

Während Stimmengewirr und Waffenklirren sich die Straße hinab entfernten, wandte Artaban das Gesicht nach Osten und betete: "Gott der Wahrheit, vergib mir meine Sünde! Ich habe gesagt, was nicht wahr ist, um das Leben eines Kindes zu retten. Und zwei meiner Geschenke sind dahin. Ich habe für Menschen hingegeben, was für Gott bestimmt war. Werde ich jemals würdig sein, das Angesicht des Königs zu sehen?"

Artaban wanderte immer der Heiligen Familie hinterher. In Alexandria erklärte ihm ein Rabbi: "Wer den Messias sucht, wird gut daran tun unter den Armen und Niedrigen zu suchen, den Mühseligen und Beladenen."

So reiste der vierte Weise weiter und suchte unter den Menschen in der Zerstreuung, bei denen die Familie aus Bethlehem ein Unterkommen gefunden haben mochte. Er durchwanderte Zonen, wo Hungersnot schwer auf dem Land lastete und die Armen nach Brot schrien. Er weilte in verpesteten Städten, wo die Kranken im Elend dahinsiechten. Er besuchte die Bedrängten in der Nacht unterirdischer Kerker, im Elendsgedränge der Sklavenmärkte, in der lastenden Fron der Galeeren. In dieser ganzen übervölkerten Leidenswelt fand er zwar niemanden, den er hätte anbeten können, aber viele, denen geholfen werden musste. Er speiste die

Hungernden, heilte die Kranken und tröstete die Gefangenen und seine Jahre flogen schneller vorüber als das Schiffchen, das durch den Webstuhl schießt.

Dreiunddreißig Jahre von Artabans Leben waren inzwischen vergangen und sein Haar, einst dunkel, war jetzt weiß wie der Winterschnee. Sein Blick, einst blitzend wie Feuerflammen, war nur noch schwelende Aschenglut. Matt und müde und bereit zu sterben, doch noch immer ein Pilger auf der Suche nach dem König, war er ein letztes Mal nach Jerusalem gekommen. Oft hatte er schon die heilige Stadt besucht und in all ihren Gassen, überfüllten Hütten und Kerkern geforscht, ohne eine Spur der Familie zu finden, die vor langer Zeit aus Bethlehem geflüchtet war. Doch jetzt hatte er das Gefühl, er müsse noch einen letzten Versuch machen.

Die Kinder Israels, verstreut über ferne Länder in aller Welt, waren am großen Passahfest zum Tempel zurückgekehrt. Die Stadt wimmelte von Fremden und an diesem Tag herrschte eine besondere Gespanntheit.

Als Artaban eine Gruppe parthischer Juden aus seiner Heimat erblickte, fragte er, wohin sie gingen. "Zu dem Ort vor den Stadtmauern, der Golgatha heißt", antworteten sie. "Hast du noch nicht davon gehört? Zwei berühmte Räuber sollen gekreuzigt werden und mit ihnen ein Mann, der Jesus von Nazareth heißt, der viele wunderbare Dinge unter den Menschen getan hat. Aber die Priester und Ältesten sagen, er muss sterben, weil er sich als Sohn Gottes ausgegeben hat."

Wie seltsam berührten diese vertrauten Worte das matte Herz Artabans! Ein Leben lang hatten sie ihn über Land und See geführt. Konnte dies derselbe Mann sein, bei dessen Geburt der Stern am Himmel erschienen war und von dessen Kommen die Propheten geredet hatten?

"Die Wege Gottes sind seltsamer als die Gedanken der Menschen", sagte er sich.

"Mag sein, dass ich endlich den König finde, wenngleich in der Hand seiner Feinde. Vielleicht komme ich zur rechten Zeit, um meine Perle als Lösegeld anzubieten, bevor er stirbt."

So folgte der alte Mann der Menge zum Damaskustor. Gleich hinter dem Eingang des Wachhauses kam ein Trupp mazedonischer Soldaten die Straße herab, die ein junges Mädchen in zerrissenen Kleidern mit sich schleiften.

Als der Magier stehen blieb, erblickte sie ihn und riss sich eilig von ihren Peinigern los, um sich zu seinen Füßen zu werfen. "Habe Erbarmen", rief sie, "und rettet mich um des Gottes der Reinheit Willen! Mein Vater war ein Kaufmann aus Parthien, aber er ist gestorben und mich hat man für seine Schulden verhaftet, damit ich als Sklavin verkauft werde. Rettet mich!"

Artaban zitterte. Da war er wieder, der alte Zwiespalt in seiner Seele zwischen der Erwartung des Glaubens und dem Impuls der Liebe.

Zweimal war ihm die Gabe, die er dem Glauben zugedacht hatte, von der Menschlichkeit aus der Hand gewunden worden - im Palmenhain in Babylon und in der Hütte in Bethlehem. Dies war die dritte Prüfung, die letzte große Entscheidung. War es die große Gelegenheit oder seine letzte Anfechtung? Er war sich unschlüssig. Nur eins war sicher: Dem hilflosen Mädchen zu helfen würde eine wahre Tat der Liebe sein. Und ist nicht die Liebe das Licht der Seele? Er zog die Perle aus seinem Gewand. Er legte sie in die Hand der jungen Sklavin. "Hier ist dein Lösegeld, meine Tochter - der letzte der Schätze, die ich für den König aufbewahrt hatte."

Während er sprach, verdichtete sich die Finsternis und zitternde Stöße liefen durch den Grund. Die Erde hob sich krampfhaft wie die Brust eines Menschen, der mit tiefem Schmerz ringt. Hauswände gerieten ins Schwanken, Steine prasselten aufs Pflaster, Staubwolken füllten die Luft. Die Soldaten flüchteten voll Entsetzen. Das Mädchen, das Artaban freigekauft hatte, kauerte hilflos an der Mauer des Wachhauses. Was hatte Artaban zu fürchten, wofür sollte er noch leben? Seine letzte Hoffnung, den König zu finden, war dahin. Die Suche war vorüber und sie war gescheitert. Doch selbst in diesem Gedanken, an den er sich gewöhnen und mit dem er sich befreunden musste, lag Friede. Es war keine Resignation. Er wusste, dass alles gut war, weil er von Tag zu Tag nach Kräften sein Bestes getan hatte. Er war dem Licht treu geblieben, das ihm erschienen war. Er hatte nach mehr gesucht. Und wenn er es nicht gefunden hatte, wenn am Ende nur ein Scheitern blieb, dann war das gewiss das Bestmögliche. Hätte er sein Leben noch einmal leben können, er hätte nicht anders gehandelt.

Noch ein letztes Nachbeben der Erde und ein schwerer Ziegel, der sich auf dem Dach gelockert hatte, fiel herab und traf den alten Mann an der Schläfe. Das graue Haupt lag an der Schulter des Mädchens und aus der Wunde sickerte Blut. Als sie sich um sein Leben bangend über ihn beugte, klang durch das Dämmerlicht eine Stimme wie ferne Musik, bei der die Töne klar und nur die Worte nicht zu verstehen waren. Die Lippen des alten Mannes bewegten sich, als antwortete er und sie hörte ihn auf Persisch sagen: "Aber nein, Herr. Denn wann habe ich dich hungrig gesehen und habe dich gespeist? Oder durstig und habe dich getränkt? Oder wann habe ich dich krank oder gefangen gesehen und bin zu dir gekommen? Dreiunddreißig Jahre habe ich dich gesucht; aber nie habe ich dein Angesicht gesehen oder dir beigestanden, mein König." Er verstummte und die süße Stimme ertönte wieder, sehr schwach und weit entfernt.

Aber jetzt war dem Mädchen als verstünde es die Worte: "Wahrlich, ich sage dir: Was du getan hast einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das hast du mir getan."

Ein stilles Strahlen erstaunter Freude erhellte das bleiche Gesicht Artabans gleich dem ersten Strahl der Morgenröte. Ein letzter langer und erleichterter Atemzug entrang sich sacht seinen Lippen. Seine Reise war zu Ende. Seine Schätze waren angenommen. Der vierte Weise hatte den König gefunden.

Hathi

Ein ganz mieses Thema...

...aufgrund der verschiedenen Fälle in Deutschland des letzten Jahres, wird es notwendig auch hier vorbeugend zu einem heißen Eisen etwas zu schreiben. Es geht um Missbrauch von Kindern und Jugendlichen in Jugendgruppen, Sportvereinen, Schulen und sonstigen Gruppierungen.

Als Erstes wird es wohl jedem klar sein, dass in der Pfadfinderarbeit für Menschen mit besonderen Neigungen gegenüber Kindern kein Platz ist. Unsere Arbeit soll helfen aus Kindern und Jugendlichen selbstbestimmte und selbstbewusste Persönlichkeiten zu machen, dazu passt eine sexuelle Fremdbestimmung des Kindes oder Jugendlichen durch einen Erwachsenen auf gar keinen Fall.

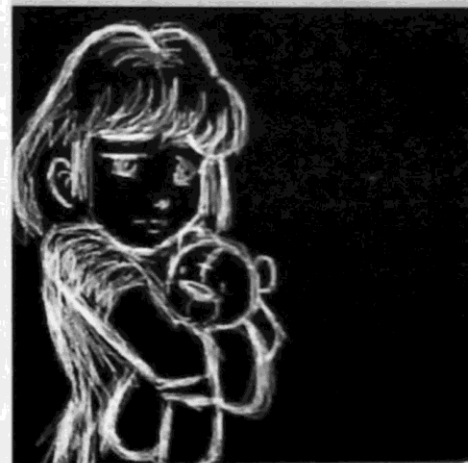
Als Grundregel gilt:

Wichtig ist zu wissen, dass sich niemand von einem Anderen, sei es Gleichaltriger oder Älterer, so berühren lassen muss, dass einem ein unbehagliches Gefühl vermittelt wird, man verwirrt ist oder Angst bekommt. Sollte so etwas vorkommen, so ist ein klares NEIN angebracht. Man sollte weglaufen und es sofort einem Erwachsenen erzählen,

dem man vertraut.

Dennoch ist jetzt keine Panik angesagt. Eine gesunde Beziehung zwischen Erwachsenen und Jugendlichen besteht, wenn Erwachsene Kinder respektieren und vernünftige Grenzen im körperlichen Umgang miteinander ziehen.

Diese Zeilen wurden unter dem Eindruck von diversen Zeitungsartikeln geschrieben. Solange ich in der Geschichte unserer Gruppen zurückdenken kann und das sind mehr als 30 Jahre, ist in unseren Gruppen dieses hier Geschriebene eigentlich obligatorisch. Dennoch ist es an der Zeit, diesen Grundsatz einmal klar zu formulieren und zu Papier zu bringen.



Ulla

Unterwegs auf dem europäischen Fernwanderweg am Bodensee

Wenn man einen Pfadfinder fragt, was er an den Pfadis am meisten schätzt, so bekommt man oft Antworten wie „die guten Freunde dort“, „die vielen Bekanntschaften, die man schließt“ oder „der offene Umgang untereinander“.

Genau das ist es, worauf sich bei uns Pfadfindern so Vieles gründet. Und so kam es auch zu unserer Osterfahrt. Wir Sifüs kannten uns von einigen vorherigen Aktionen des Bundes und da wir Sippen im ungefähr gleichen Alter hatten, schien es uns perfekt, gemeinsam auf Osterfahrt zu gehen.

Also trafen sich am 07.04.2010, 7 Pfadfinderinnen und 5 Pfadfinder, die Sippe Haselmaus und die gemischte Sippe Specht aus Ettenheim bei Freiburg, in Singen am Bahnhof um gemeinsam 4 Tage lang den europäischen Fernwanderweg am Bodensee entlang zu wandern. Nach dem Einkaufen und einer ersten Vorstellungsrunde ging's los, erst einmal aus der Stadt raus und in den Wald, wo wir dann auch einen Schlafplatz fanden. Da es schon

zu dämmern begann, bauten wir unsere Doppelkohten-Konstruktion schnell auf und begannen auf dem Feuer zu kochen. Bei der anschließenden Singrunde lernten wir uns gegenseitig noch ein wenig besser kennen, tauschten uns über Hobbys, Geschwister und vieles mehr aus.

Am nächsten Morgen hatte sich im Wald etwas verändert. Nach einigem genaueren Inspizieren der Umgebung, stellte sich heraus was anders war; der Osterhase war da gewesen und hatte für jeden eine kleine Überraschung hinterlassen. Alle freuten sich über die unerwarteten Geschenke und packten nach dem Frühsport und dem Frühstück noch ein bisschen fröhlicher ihre Sachen zusammen. Wir wanderten weiter eine lange Strecke durch den Wald. Mittags legten wir auf einer Burg eine Pause ein, genossen die Aussicht und schossen ein paar Gruppenfotos. Für das Weiterwandern wurden die Sippe Specht und die Sippe Haselmaus durchmischt, sodass jeder die Möglichkeit hatte einen Sippling, den er bisher nur flüchtig kannte, besser kennen zu lernen. Wir kamen an einigen kleinen Dörfern und immer wieder an Brunnen mit

Trinkwasser vorbei, was ein Vorteil dessen war, dass wir auf dem europäischen Fernwanderweg liefen. Wir beschlossen an diesem Tag mittags zu kochen, allerdings gab es dort, wo es auf der Karte eingezeichnet war, leider keine Feuerstelle. Doch der Pfadfinder ist flexibel und schafft es trotzdem ein kontrolliertes Feuer zu machen, ohne der Natur erheblichen Schaden zuzufügen. Als wir mit intensiv gewürzten Tortellini gestärkt wieder aufbrachen, war es schon recht spät. So erreichten wir erst am späteren Abend einige Wiesen außerhalb von Möggingen, wo wir einen geeigneten Platz zum Schlafen fanden. Trotz dem dass nicht viel Wald in Sicht und die Stöcke aus den umliegenden Hecken größtenteils morsch waren, stand unsere Doppelkohte bald richtig gut. Gerade wollten wir zu Abend essen, als ein Bauer mit seinem Traktor auf die Wiese gefahren kam. Wir befürchteten, unser Zelt gleich wieder abbauen zu müssen, doch nachdem der Bauer hörte, dass wir Pfadfinder waren, durften wir auf seiner Wiese bleiben und wurden sogar noch zum Kaffee trinken eingeladen, was wir allerdings dankend ablehnten. Wir blieben an diesem Abend noch lange

auf und sangen gemeinsam am Lagerfeuer.

Der nächste Tag begann und nach der täglichen Andacht starteten wir fröhlich weiter Richtung Bodensee. Um uns beim Bauern für den Schlafplatz zu bedanken, mussten wir erst ein Stück durch den Wald laufen und kamen dann in das nächste Dorf. Wir sangen dem Bauern und seiner 4-köpfigen Familie ein Lied und bekamen sogar noch Apfelsaft und einen kleinen Zuschuss für unsere Fahrtenkasse zugesteckt. Eine lange Zeit führte uns unserer Route an diesem Tag wieder durch den Wald. Gegen Mittag erreichten wir wieder einmal eine kleine Burg und kurz darauf die Marienschlucht. Am Nachmittag kamen wir wieder durch einige Dörfer und konnten dank dem Zuschuss in unserer Fahrtenkasse in einem Dorfladen einkaufen und damit lokales Gewerbe unterstützen. Auch an diesem Tag sollte es mit unserer geplanten Grillstelle nichts werden, denn sie war schon von Alkohol konsumierenden Jugendlichen eingenommen worden. Also wanderten wir ein Stück weiter und fanden eine Wiese, die als super Schlafplatz hätte herhalten können, wäre da nicht das Schild „Zelten und Feuer machen verboten“ gestanden... Nachdem uns auch noch davon abgeraten wurde,

beim Bauern nach einer Wiese zu fragen und sich schon leichtes Unbehagen in der Fahrtengruppe ausbreitete, da die Sonne schon ziemlich tief stand, nahmen die Sifüs die Situation vorbildlich in die Hand und steuerten zielstrebig auf den nächsten Wald zu, in dem wir dann auch den auf dieser Fahrt schönsten Schlafplatz fanden.

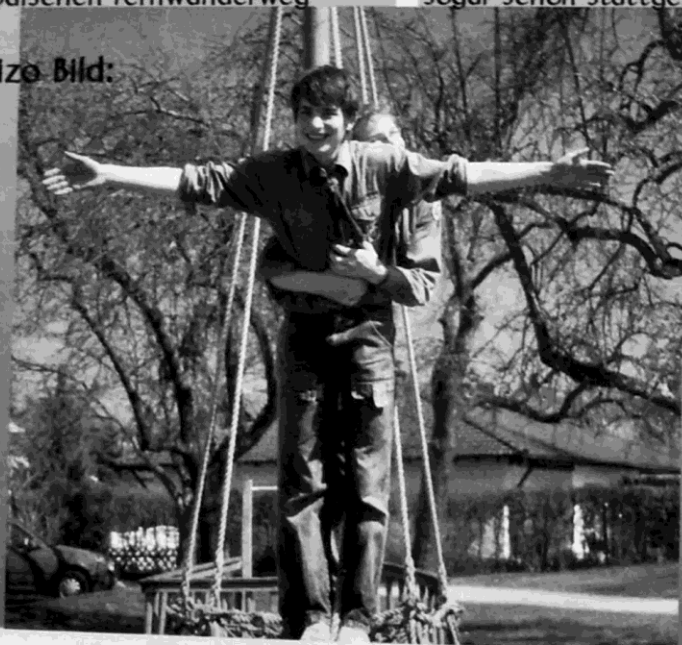
Der letzte Tag dieser gemeinsamen Fahrt brach an und wir machten uns auf, um unser Ziel zügig zu erreichen. Fröhlich plaudernd zog die Gruppe dahin und erfreute sich an der schönen Aussicht, denn fast den gesamten Weg konnten wir am Bodensee entlang wandern. Unterwegs trafen wir einige andere Wanderer, die teilweise schon fast ganz Deutschland auf dem europäischen Fernwanderweg

durchquert hatten. Nach einer lustigen Mittagspause auf einer erhöhten Wiese neben einer Pferdekoppel, traten wir das letzte Stück der Etappe an und erreichten schließlich

Friedrichshafen. Dort wurden wir gleich für Heimatlose gehalten, die wohl diese Nacht am See verbringen wollten.

Wir saßen die restliche Zeit noch gemeinsam am Bodensee, wobei der ein oder andere eine nasse Hose bekam. Schließlich musste jede Sippe auf ihren Zug, doch jeder nahm schöne Erinnerungen an diese Fahrt mit nach Hause und es war bestimmt nicht das letzte Mal, dass die Sippe Specht und die Sippe Haselmaus etwas gemeinsam unternommen haben. Ein Nachtreffen der Fahrt hat sogar schon stattgefunden.

Matize Bild:



Habicht

Osteraktion der Sippe

Habicht

In den Osterferien traf sich die erst seit Kurzem bestehende Sippe Habicht zu ihrer ersten größeren Aktion im Pfadiheim. Hierzu fand sich die Sippe am Dienstag, den 06.04.10, nachmittags im Pfadiheim ein. Das heißt Leander, Theo, Paul und ich. Nachdem alle ihre Rucksäcke in der Hütte abgestellt hatten, kam schon die erste „Schwierigkeit“: den Holzofen anzuzünden und zwar ohne Zeitung. Wie wir Jungs jedoch bald feststellten, war das gar nicht so schwierig, denn kurz darauf brannte das Feuer schon. Während das Pfadiheim langsam auftaute, machte sich die Sippe auf in den nahen Wald. Dort war bereits ein Stationenlauf vorbereitet und so mussten wir nur den manchmal auch gut versteckten Waldläuferzeichen folgen. Gegen Ende ging es noch ein Stück mit Karte und Kompass bewaffnet querfeldein durchs Gelände, was uns allen viel Spaß bereitete. Unterwegs wurden auch zum Beispiel ein paar Pflanzen katalogisiert oder eine fast wasserdichte Waldläuferhütte gebaut. Zum Abendessen gab's dann Chili Con Carne mit Stockbrot

und Baguette, was wie ich hoffe allen gut geschmeckt hat. Da wir noch ziemlich viel Stockbrotteig übrig hatten, backten wir daraus im Backofen ein Brot. Wobei wir es, als es fertig war, leider aus dem Backgitter schneiden bzw. rupfen mussten. Während das Brot im Ofen war, wurde für die Nacht schon mal reichlich Brennholz kleingemacht, was aber hauptsächlich ein zusätzlicher Spaßfaktor war. Nach der Abendandacht und einer kleinen Sternschau am wolkenlosen Himmel, ging es dann in die Schlafsäcke.

Am nächsten Morgen bauten wir nach Frühsport, Andacht und Frühstück verschiedene kleinere Zelte auf. Was mich sehr gefreut hat war, dass alle Zelte ziemlich gut standen, wobei das vielleicht auch an den Planen lag, die mal zur Abwechslung recht gut zueinander passten. Nach dem Mittagessen, das aus Roten Würsten mit auch selbst gebackenem Brot bestand, gönnten wir uns eine längere Mittagspause, wobei das Zelt, das noch stand, reichlich Schatten bot. Im Anschluss ging's ans Aufräumen und zuletzt wurde auch das letzte Zelt abgebaut. Alles in allem: eine super Aktion, die allen Spaß gemacht hat.

Matizo

Herbstaktion unter der Alb

An einem frostigen Wochenende im Herbst traf sich der Stamm Matizo zu seiner alljährlichen Herbstaktion. Als wir uns am Sonntagmorgen um 9:00 Uhr an der Friedenskirche trafen, wurde schnell klar, dass die neue Sippe Habicht sogar die Hälfte der Teilnehmer ausmachte. Wir führen mit drei Autos über Urach nach Grabenstätten. Nach unkoordinierter Anfahrt mit teilweise lauter Musik trafen wir auf dem Parkplatz der Gustav-Jakobs-Höhle ein. Wir rüsteten uns mit Taschenlampen und diversen Höhlenklamotten

aus und betreten durch einen Eingang die längs

te Durchgangshöhle der Alb. Wir quetschten und schoben uns durch die engen und nassen Gänge. An manch schwierigen Stellen waren manche der Verzweiflung nahe. Als wir aus der Höhle krochen, zogen wir uns um, schulterten unser Gepäck und aßen bei der Ruine

Hofen zu Mittag. Danach sind wir mehrere Kilometer weit mit Zwischenstopp an der Falkensteiner Höhle und Abkürzung durch einen Steilhang am Abend im Kaltental an unserem Lagerplatz angelangt. Dort schlugen wir unser Zelt, eine Jurte, auf und bereiteten unser Abendessen, leckeren Milchreis mit verschiedenen Früchten, zu. Die Nacht verlief trotz anfänglicher Schwierigkeiten ruhig. Am nächsten Morgen liefen wir nach Zeltabbau, Frühsport und Andacht los. Nach einer Weile frühstückten wir an einem Sonnen beschienen Hang. Auf dem Rückweg kamen wir am Heide-Graben vorbei. Pünktlich



trafen wir auf dem Parkplatz ein, verteilten das restliche Essen und dann ging's heim. Am Ende waren alle froh und stolz die Strecke geschafft zu haben. „Das war die beste Aktion im Jahr 2010.“

Sippe Wildkatze

Unsere Sippe gibt es jetzt schon seit September 2008, aber da wir so engagiert sind, haben wir eben viel zu tun und so kommt es jetzt erst zu unserer Sippenvorstellung im Nuntius. Dazu haben wir uns gegenseitig mit den folgenden Fragen interviewt:

1. Wie heißt du und wie alt bist du?
2. Was war deine schönste Pfadiaktion?
3. Was ist dein Lieblingstier?
4. Was ist dein Lieblingslied im Barde?
5. Wie würdest du dich mit drei Worten beschreiben?

1. Caro, 11 Jahre
2. Jupfala
3. Katze... nee Maus
4. Hab ich nicht.
5. klein, dumm, fett

1. Lili Moor mit zwei O, 13 Jahre, ich find' s unfair, dass die alles schreibt!
2. die im Pfadiheim in Metzingen (Sippenwochenende)
3. Affe
4. Raubritter
5.,, Spaß, kann gut Holz hacken, witzig, gut...

1. Ellen Kastl, ohne e, 13 Jahre
2. auf jeden Fall Jupfala
3. Katze
4. alle... nee, schreib viele
5. Tierfreundin, fröhlich, aufgedreht

1. Vika, 11 Jahre
2. die Osterfahrt da... in Bayern
3. Katze
4. Alles was Odem hat
5. klein, dumm, fett

1. Sandra Böhm, 12 Jahre
2. Metzingen, Pfadiaktion
3. Wildkatze -)
4. viele
5. groß, nett, lustig



1. Christina Ruopp, 13
2. Jupfala 2009
3. Katze :)
4. Raubritter, Die Lappen hoch, Und wir kauern, Der kleine Troll
5. verplant, ungeduldig, neugierig, pessimistisch, manchmal gemein (ich weiß, dass das 5 sind, aber das passt alles)



Corny

Sofa 2010, Friedrich von Bodelschwingh

Burgund, im Herzen Frankreichs, sollte dieses Jahr das Ziel unserer Sommerfahrt sein. So verließen wir am 1. September erwartungsvoll unser geliebtes Schwabenländle, um in der Ferne unser Glück zu finden.

Mit dem Trick Bussle ging es los in Richtung Westen, erst durch den Schwarzwald, dann auch bald über den Grenzfluss Rhein und immer weiter in das Landesinnere. Je näher wir unserem Ziel kamen, desto spärlicher wurden die Dörfer, desto grüner die Hügel und immer mehr Seen waren zu sehen.

Viele Freunde hatten uns im Vorfeld von der Schönheit und dem Reiz dieser Gegend berichtet. Nun nach der Fahrt, wollen wir euch selbst von dieser wunderschönen Fahrtengegend berichten:

Zehn spannende und faszinierende Tage verbrachten wir inmitten von grünen Hügeln

und Wäldern, welche nur hier und da mit kleinen, verschlafenen Dörflein bestückt waren. Tagsüber badeten wir in den vielen blauen Seen und hatten sie dabei ganz für uns alleine. Auch die Suche nach einem geeigneten Biwak Platz gestaltete sich in den meisten Fällen sehr einfach und oft konnten wir direkt an einem See unser Zelt aufschlagen.

Besonders gefallen hat uns auch die große Gastfreundschaft der Burgunder. So wurden wir überall freundlich aufgenommen und oft kam es zu einem netten Gespräch, welches aber meist aufgrund der eher geringen Französischkenntnisse mit Hand und Fuß geführt werden musste. Für viele von uns war es die erste Großfahrt im Ausland und spannend zu sehen, wie man in Frankreich auf das Auftreten einer Pfadfindergruppe reagiert.

Burgund können und wollen wir Euch weiterempfehlen. Jungsippen wie auch ältere Sippen werden ihre Freude an dieser Region haben. Wir werden sicherlich wiederkommen

Taddy Sommerfahrt nach Tschechien

Stamm Angela Merici

Der Termin für unsere Sommerfahrt stand schon lange fest, bis wir uns nach langem Hin und Her für das wunderschöne Tschechien entschieden haben.

Und so trafen sich 6 fahrtenlustige Mericis (Ulla, Silja, Daniela, Franzl, Ronja und Taddy) am Montag, den 3. August 2010, nachts um 4 Uhr am Metzinger Bahnhof, um gemeinsam nach Prag zu fahren. Nachdem wir nach 8 Stunden mit Bus und Bahn in Prag ankamen, zogen wir erst einmal los, um diese tolle Stadt zu besichtigen und trafen dabei auf englische Girlscouts und auf 3 holländische Pfadfinder. Anschließend fuhren wir per Bus nach Jilové u Prahy.

Am nächsten Tag ging es weiter nach Lieber und dann mussten wir leider ein Krankenhaus aufsuchen, da eine von uns eine Nierenentzündung bekommen hatte und die nächsten Tage im Krankenhaus verbringen „durfte“. Durch diesen nicht sehr erfreulichen Zwischenfall verloren wir leider immer mal wieder einen Tag, denn wir wollten sie ja schließlich in

Bulovka (liegt in Prag) besuchen und eine richtige Einkaufsmöglichkeit gab es meistens auch nur dort. Also mussten wir unseren Weg zu fünf fortsetzen und trafen immer wieder Leute, die weder Deutsch noch Englisch konnten und so wurde das Verständigen sehr schwierig. Aber manchmal begegneten wir auch Leuten, denen eine dieser beiden Sprachen halbwegs geläufig war. Irgendwie konnte sich das Wetter auch nicht entscheiden, ob jetzt Regen oder Sonnenschein das Beste wäre, aber im Großen und Ganzen war es eigentlich ganz schön. Einmal konnten wir sogar an einem See unter freiem Himmel schlafen. Die Landschaft dort ist wirklich wunderschön und es macht wirklich Spaß dort zu wandern, das einzige Problem: In Tschechien ist alles aggressiver, denn von morgens bis abends wurde man von mindestens 7 Wespen verfolgt, mindestens 15cm lange Schnecken lauerten überall und die sind immer zu zehnt und die Bäume dort haben riesige Stacheln. Auf unserem Weg kamen wir an einem Bauernhof vorbei, wo wir im Heu schlafen durften und an einem Wirtshaus mit sehr komischen, fast zombiehaften Leuten, die uns falsche Wege wiesen und uns auch noch begleiten wollten. Eine „deutsche“ Familie zeigte uns einen Schlafplatz zwischen



Maisplantagen. Sie war sehr besorgt um uns und gab uns Wasser und Holz. Am selben Ort trafen wir einen Tag später eine nette Dame, die uns Tee brachte und super Deutsch konnte. Sie war gerührt von dem Lied, das wir sangen, zeigte uns eine Abkürzung, begleitete uns auch ein ganzes Stück und zeigte uns tolle Sehenswürdigkeiten. Einmal übernachteten wir in einem halb zerfallenen Haus in dem Jugendliche manchmal Partys feiern. Am Abend, so gegen 23 Uhr, trat jemand unten (wir waren im 1. Stock) die Türe auf und kam die Treppe herauf. Aber wie sich herausstellte, waren es nur ein paar Nachbarn, die uns freundlicherweise Muffins und Tee brachten. Nachdem sich unser Puls nach diesem Schreck wieder einigermaßen beruhigt hatte, legten wir uns schlafen. Der nächste Tag begann mit strahlendem Sonnenschein und es war schön warm draußen. Mittlerweile waren wir schon daran gewöhnt, dass wir an jedem Haus von mindestens 2 Hunden, die lautstark bellten, begrüßt wurden. Auch ein Campingplatz blieb vor uns nicht verschont, denn es gab einen Mangel an Schlafplätzen. Von den Toiletten dort hat man allerdings nicht ganz so viel gesehen, denn die Decke jedes

Klos war mit Spinnen jeder Größe besetzt, von den Wänden und der Tür ganz zu schweigen. Unser Weg führte uns dann weiter auf einen überfluteten Wanderweg nach Davle. Dort angekommen, fanden wir einen wundervollen Platz mit Feuerstelle, an dem wir unser letztes Lager aufschlugen. Nach einem tollen Abschlusessen eröffneten wir noch eine Singrunde und sangen bis spät in die Nacht hinein. Ein bisschen traurig, dass die Fahrt schon bald vorbei sein würde, schliefen wir ein. Am darauffolgenden Tag stiegen wir also in Davle in den Zug, fuhren nach Prag und warteten auf unseren Bus, der uns in 3 ¼ Stunden nach Nürnberg brachte. Im Zug nach Augsburg machten wir noch Bekanntschaft mit einer sehr netten Frau, die der Meinung war, dass wir mit Absicht die Sitze vor der Toilette mit unseren Rucksäcken versperren, weil wir zu faul sind unsere 25 Kilo schweren Rucksäcke auf die Gepäckablage über uns zu legen! Und Taddy konnte endlich den netten Bahnbeamten wiedersehen, der sich auf der Hinfahrt schon so gut mit ihr unterhalten hatte. „Was wäre eine Zugfahrt nur ohne Verspätung eines Zuges“, fragten wir uns alle, bevor wir in den nächsten Zug stiegen

konnten und trafen dann dort auf Pfadfinder aus Karlsruhe. Schließlich erreichten wir am 11. August 2010 um 21:30 Uhr den Metzingen Bahnhof und jeder wurde mit einer Träne im Auge abgeholt.

Diese Fahrt war unvergesslich, denn sie war so schön, so abwechslungsreich, aber doch auch ein bisschen traurig, weil ja schließlich eine von uns früher wieder nach Hause musste.



Dani

Sommerfahrt AM

Mit Bus und Bahn ging es nach Prag, die Fahrt begann noch vor dem Tag.

Die Stadt war groß und viel besehen, auch andre Pfadis sah man dort gehen.

Durch Wald ging es von See zu See, von Zeit zu Zeit sah man ein Reh.

Auch Wildschweine grunzten in der Nacht, Fische sprangen in voller Pracht.

Es regnete manchmal und oh schreck, saß auf dem Kopf plötzlich ne Schnecke.

Auch Stechmücken gab es zu Genüge, es juckte uns, echt keine Lüge.

Die Tschechen waren meistens nett, so fanden wir auch mal im Stroh ein Bett.

Muzem, prasim, dostat vodu? Dieser Satz war voll der Clou.

Von Ulla verabschiedeten wir uns leider schon bald, durch eine gesundheitliche Gewalt.

Im Krankenhaus relativ gut aufgehoben, wurde Antibiotika in ihr Blut geschoben.

Der Rest wanderte weiter, doch unterbrochen, denn das

Abendessen musste man noch kochen.

Und zur Ulla fahren musste auch noch sein, denn sonst wäre sie in der Fremde ganz allein.

Als sie dann ging nach Deutschland zurück, hofften die Anderen auf mehr Glück.

Weiter ging es dann unter Regenschauern, um in einem verfallenen Haus zu kauern.

Am Wasser entlang sind wir weiter geloffen, doch auf dem Weg sind wir fast ertrunken.

Die Rückfahrt zog sich etwas in die Länge, denn im Zug war ein großes Pfadigedränge.

Im Rückblick war die Sofa echt toll und auf die Tschechen hegen wir keinen Groll.

Das Nachtreffen ist auch schon abgemacht mit Fotos, über die dann jeder freudig lacht.



Hathi

Ständearbeit

Qualitätssicherung für den Bund und die Gruppe

Seit mehr als 50 Jahren gibt es in der CPD die Ständearbeit. Stände sind keine Ränge, sondern Stände sind Reife- und Wissensgrade, die anzeigen, in wie weit sich jemand engagiert und in wie weit der einzelne Teil einer Pfadfinderschaft ist. Sind die Proben gemacht und jemand zur Aufnahme vorgeschlagen, kann man davon ausgehen, dass gewisses Grundwissen in den Themenbereichen Bibel und Glaube, Kirche und Kirchengemeinde, Leben in der Sippe und Stamm, Pfadfinderbewegung, Fahrt, Lager, Natur, Kultur und Musisches vorhanden ist. Mit der Aufnahme zeigt die Stammesgemeinschaft dem Aufzunehmenden, dass man seine Leistung anerkennt und man ihm oder ihr zutraut weiterführende Aufgaben zu übernehmen. Der Einzelne zeigt mit dem Ablegen der Proben seine Leistungsbereitschaft und Fähigkeit zur Mitarbeit. Dass mit dem

Ablegen der Proben und der Mitarbeit in der jeweiligen Ebene die Verantwortungseinübung ansteigt, ist gewollt und bildet den Charakter und das Bewusstsein, was es heißt eine Aufgabe zu übernehmen und zu verantworten. Dass dabei kleinere Fehler gemacht werden, ist eigentlich nicht zu vermeiden, doch auch gewisse Rückschläge zu ertragen oder reine Selbsterkenntnis über Fehler ist ein Feld, das man als Mensch lernen muss. Hier wird es bei den Pfadfindern spielerisch eingeübt, was mancher Erwachsene im Berufsleben „im Ernstfall“ lernen musste. Dass dieses Konzept durchaus seine Aktualität hat, zeigt ein anderer großer Pfadfinderverband, der in den 70 Jahren Stände abgeschafft hat und diese mit einer Stufenkonzeption nun wieder einführt und Ständezeichen mehr oder weniger über Halstuchfarben wieder ins Spiel bringt.

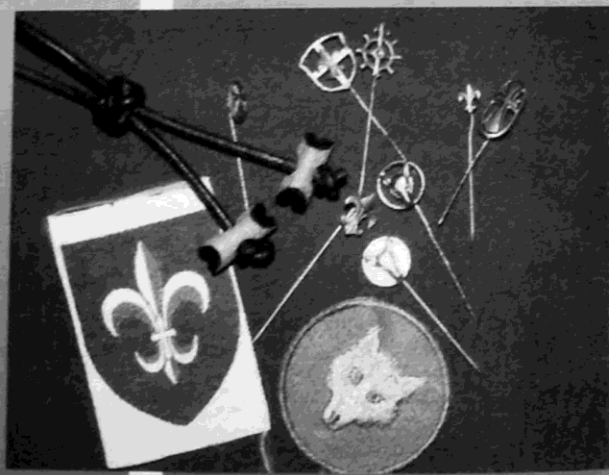
Als Christliche Pfadfinderschaft ist es natürlich unabdingbar, dass sich seine Führer auch mit dem christlichen Glauben auseinandersetzen, ihn erproben, ihre Zweifel benennen

und im Gespräch, im Gebet und in der Erkenntnis ihren Glauben ausbauen. Dies wird auch mit dem Ständesystem erreicht. Beim Ablegen des Kreuzpfadfinderversprechens sollte man soweit im Glauben gefestigt sein, dass man die Erlösung durch Jesus Christus anerkennt. Nicht ausgeräumt sein müssen die Zweifel, die ein Mensch ein Leben lang beschäftigen können. Somit ist man als Kreuzpfadfinder auch kein „Super-Christ“, sondern zeigt seine Bereitschaft im Glauben weiter zu wachsen und dies auch weiter zu geben.

Noch wichtiger ist es, diese Stationen durchlaufen zu haben, um das endgültige Ziel der Christlichen Pfadfinderschaft anzustreben und hoffentlich auch als Pfad Finder zu erreichen.

Führer sollten dabei als Vorbilder vorangehen und deshalb ist es für die Führerschaft unabdingbar diesen Ständepfad vorab gegangen zu sein, einmal um die Mühen und Schwierigkeiten des Weges zu kennen und zum Anderen um Hilfestellung geben zu können und um zu wissen, wo man auf den Nachkommenden warten muss, um gegebenenfalls eine Hand für das Weiterkommen reichen zu können.

Noch ein kurzes Wort zu den vielen Gruppenleitern auf allen Ebenen, die sich nicht dieser Herausforderung stellen und den Wert der Ständearbeit verneinen. Oftmals ist es wirklich ein anderer Grund diesen Weg nicht zu gehen. Gefühlte Zeitnot, Gedankenlosigkeit, eine „es-geht-doch-auch-so-Mentalität“ sind meist die unausgesprochenen Gründe. Ein echter Führer geht den Weg zum Ziel vor, er macht sein Amt nicht des Spaßes wegen, sondern wegen den Anvertrauten und bleibt nicht auf halbem Wege stehen. Also rufe ich alle auf, sich zu ihrer Verantwortung zu bekennen und den Weg voraus zu gehen! Es hilft dem Einzelnen, es hilft der Gruppe und letztendlich hilft es dem Bund, dass viele das in der Bundesordnung formulierte Ziel (Das könnt ihr ja selbst nachlesen!) der CP zu erreichen.



Marc, Steffen, Robin

Sommerfahrt in Schweden

Der Stamm Matizo war in den Sommerferien im Zeitraum vom 29.7.-9.8.2010 auf Sommerfahrt. Mit einem Neunerbus (Wäre die Silbe -le angehängt, wäre es eine glatte Lüge: Der Kofferraum hatte, solange man nicht darin schlafen musste, gefühlte 20 m') ging es für Jan, Markus, Kai, Jonas, Dylan, Marc, Steffen und Robin gen Norden. Wir übernachteten an einem unbekannten Ort in Schweden und fuhren am nächsten Tag die restlichen fünf Stunden bis Bengtsfors, wo unser Kanuverleih zu finden war. Nach spontaner Umplanung verbrachten wir die Nacht auf dem dortigen Zeltplatz. An diesem Abend gab es Chili con Carne. Nachdem wir uns noch in die Handhabung unserer Kanus einweisen ließen und ein wenig praktische Übung hatten, gingen wir früh in die Schlafsäcke, um am nächsten Tag früh aufstehen zu können. Am Morgen bauten wir das auffälligste Zelt auf dem Platz ab und ließen unsere professionell beladenen Kanadier zu Wasser. Kaum waren wir aus

der geschützten Bucht des Kanuverleihs gepaddelt, erwarteten uns starker Wind und hohe Wellen. Wir frühstückten auf einer schwimmenden Badeinsel, wobei wir aufpassen mussten, dass uns das Müsli nicht davon flog. Bei dieser Gelegenheit durften wir auch etwas fürs Leben lernen: Mit der Gabel lassen sich Flüssigkeiten schlecht essen. Als wir weiter fuhren und durch einen Tunnel in den See Lelång kamen, erwarteten uns glücklicherweise sanfter Wellengang und ein toller Ausblick.

Wie auch an den folgenden Tagen machten wir Rast auf einer Insel, um dort Mittag zu essen. Am Abend kamen wir an einem der vorgesehenen Übernachtungsplätzen an, die auf den dortigen Inseln ab sechs Personen genutzt werden müssen, jedoch für maximal sieben Personen ausgelegt waren. Anschließend bereiteten wir das Abendessen zu: Es gab ein gar köstliches Mahl: Geplant war „Kartoffelgrateng“ mit Rührei, es gab allerdings „nur“ Salzkartoffeln mit bereits genannter Zubereitung aus Eiern.

Während unserer ersten Etappe

hatten wir bereits ein gutes Stück zurückgelegt, sodass wir nach dem Aufstehen am folgenden Tag bereits sehr rasch per Schleuse in den nächsten See – Västra Silen – übersetzen konnten. Die folgende Strecke in dem Kanal, der die beiden Seen verband, verlief ruhig und wir kamen daher relativ schnell im nächsten See an, den wir in Richtung Norden bis Årjäng befahren wollten. Am Abend nutzten wir eine der Übernachtungshütten in einer kleinen Bucht. Diese lud geradezu ein, als Frühspott den Bai zu durchqueren. Das Frühstück genossen wir auf einer vorgelagerten, felsigen Miniinsel mit 15 m². An den folgenden Tagen erkundeten wir den See bis vor Årjäng. An einem Campingplatz in der Nähe unseres Lagers ergriffen wir die Möglichkeit, unser Abendessen durch frisches Gemüse zu pushen (= aufpeppen; für jene, für die Englisch die erste Fremdsprache, nicht aber die zweite Muttersprache ist). Die ebenfalls dort erworbenen Topfkratzer konnten wir am nächsten Morgen zum Einsatz bringen. Auf einer Insel während der Strecke zurück Richtung Süden,

fanden wir trotz vieler Übernachtungsmöglichkeiten – sechs an der Zahl – keinen Platz um zu nächtigen, bis wir beschlossen ein weiteres Mal unser Zelt aufzuschlagen. Wir fanden einen schönen und zum ersten Mal nahezu ebenen Platz. Nach dem Schwimmen war das Abendessen auch schnell gekocht und die Gutenachtgeschichte nahm ein gar schröcklich End. Trotzdem schliefen wir wohl.

Obwohl wir am nächsten Tag gegen 4.30 Uhr aufstehen hätten können, um den tollen Sonnenaufgang zu erleben, schliefen wir doch lieber bis um 10.00 Uhr, um dafür den nächsten Sonnenuntergang bei vollem Bewusstsein zu genießen. Unser Lagerplatz war in der Nähe der Einmündung des Kanals in den Västra Silen. Von dort aus nahmen wir eine immer enger werdende Passage mit oft sehr steil abfallenden Seitenwänden, die teilweise fast wie ein Kanal wirkte. An einer Stelle mussten wir mit den Booten übersetzen. Da wir aber zu bequem waren, um die Kanus zu ent- und nach dem Übersetzen wieder zu beladen, wie es uns der Kanuverleih

empfohlen hatte, versuchten wir die Kanus samt Inhalt zu tragen – mit Erfolg. Die einzige Schwierigkeit beim Einlassen der Boote bestand darin, dass eine sehr starke Strömung auf der anderen Seite auf uns wartete. Wir mussten die Kanadier allerdings noch in der Strömung wenden um weiterfahren zu können.

Da für die folgenden Tage nur noch eine geringe Strecke zur Verfügung stand, bis wir am Ende des Sees angekommen waren, ließen wir es langsam angehen und beschäftigten uns noch mehr mit der Natur.

Mitte des zweitletzten Tages auf der Kanutour fing es immer stärker an zu regnen. Der Regen sollte uns auch noch bis zum Ende des Sees und damit dem Ende der Kanutour verfolgen. Per Transfer mit dem Auto kamen wir zurück zum Kanuverleih, von wo aus wir uns zunächst mit dem Auto auf eine weitere Etappe wagten.

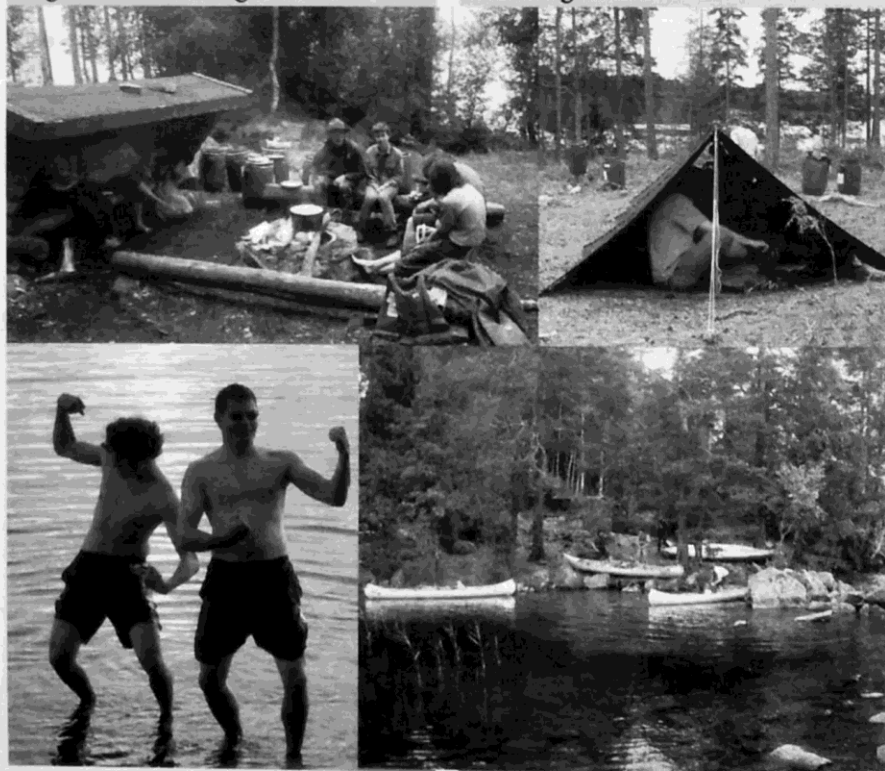
Wir suchten einen Platz für das Mittagessen und da uns eine Schleuse in der Nähe dieses Platzes so überzeugte und wir der Versuchung nicht widerstehen konnten am nächsten Tag in Form eines Tagesausflugs den „letzte[n] relativ unberührte[n] Wasserfall Dalslands“ (Zitat aus Kanukarte) zu besichtigen, bauten wir, nach Rückfrage bei der Tochter des Schleusenwärters, unser Zelt an der Schleuse auf. Der nächste Morgen bot einige Überraschungen: Zum einen versuchte Steffen wirklich um 4.30 Uhr aufzustehen, um Fotos vom Sonnenaufgang zu machen, was ihm aber misslang, da die Sonne sich nicht blicken ließ, zum andern wurden die Verbleibenden durch Touristen (in einem Schiff), die die Schleuse durchfuhren und prächtige Fotos von schlafenden Pfadfindern schossen, einige Zeit später geweckt.





Da dieser Tag der letzte in Schweden sein sollte, standen wir anschließend auch auf, um den Wasserfall als abschließenden Höhepunkt zu besichtigen und dort im klaren Wasser direkt unter dem Fall zu schwimmen. Die vorhandene Karte hatte bedauerlicherweise einen schlechten Maßstab, weswegen wir den Wasserfall entweder nicht finden konnten oder nicht finden wollten, da wir direkt vor ihm standen, ihn jedoch nicht als „unberührt“ empfinden wollten. Uns stand demnach eine Programmänderung bevor.

Kurzerhand wanderten wir ein Stück am Fluss entlang, an welchem die Schleuse war, um an einen der Karte nach idyllischen Badeplatz zu gelangen. Dieser erwies sich tatsächlich als ideal und wir verbrachten unseren Abschlussabend dort. Als Abschlussessen gab es die laut IKEA „landestypische Mahlzeit“ Köttbullar mit Rotkraut und Kartoffeln. Zwei Tage später kamen wir nach einer unspektakulären Rückfahrt gut gelaunt und verbraucht, aber unverletzt in Metzingen an.



Franzi Bundesfeuer 2010

Warum das Wochenende zu Hause verbringen, wenn der Bundeshof ruft? Sitzen wir nicht alle gerne am Feuer, singen oder unterhalten uns mit unseren Freunden? Diese Gelegenheit ließen sich Daniela, Ulla, Taddy und Franzl nicht nehmen. Sie packten ihre Rucksäcke und machten sich auf den Weg zum diesjährigen Bundesfeuer, das von den Alemannen ausgerichtet wurde.

Die lange Hinfahrt wurde zwar in Zweiergruppen unternommen, doch am Abend gegen 23 Uhr waren wir wieder vereint. Jetzt hieß es erst mal hallooooooo sagen:) und danach das Zelt auf einer nahe gelegenen Wiese aufzubauen. Als das geschafft war, ging es zurück auf den Hof, um den Abend mit ein paar Liedern ausklingen zu lassen. Mit den Worten „Hell strahlt die Sonne, der Tag ist erwacht...“ vom Gaubarden des Gaus Alemannen begann der nächste Tag. Nach einem leckeren Frühstück im Hof wurden wir erneut getrennt. Ulla und Taddy nahmen bei der „Tour de Birkenfelde“ teil und Daniela machte sich mit mir auf zum Bundesakelatreffen... Gut, dass wir nicht da saßen und keine Ahnung von den Meuten aus unserer LM hatten ;D...uuups. Auf jeden Fall

wissen wir jetzt, dass es nie zu früh ist, um LM-Akela zu werden (gell Daniel :D), aber das ist ein anders Thema. ;) Das Mittagessen wurde wieder mit allen gemeinsam im Hof eingenommen. Danach hieß es... Mittagspause? ...Nein falsch, wir durften in den Wald, um Holz zu sammeln, juhuuuu, denn der Bundeshof brauchte neues Holz für den Winter.

Hochmotiviert machten wir uns also im Anhänger eines Traktors sitzend auf den Weg, um ca. 2,5 Stunden ein komplettes Waldstück bei Birkenfelde abzuholzen. Als das geschafft war, ging es auf dem Hof weiter und wir stapelten das Holz auf seinem dafür vorgesehenen Platz auf.

Der Tag war zwar schon fast vorbei, doch für uns ging es jetzt erst so richtig los. Philipp vom Gau Alemannen (bei dem Sippe Iltis auf dem Späherkurs war) hatte uns zu seiner Kreuzpfadfinderaufnahme eingeladen.

Also zogen wir in einer kleinen Gruppe los, um an dieser wichtigen Aufnahme dabei zu sein. Nathalie Strobel (die die Aufnahmen leitete) erzählte uns einiges über Philipp, der wiederum erzählte uns, warum er sich entschlossen hat, Späher zu werden und wir durften das Ergebnis seiner Späheraufgabe

bewundern. Nach der Aufnahme wurde herzlich gratuliert und die Geschenke wurden übergeben. Wieder zurück auf dem Hof, wurde noch gefeiert, bei einem warmen Feuer und eigentlich Tschai. Doch als wir ankamen, war er leider schon alle ...neeeeeinnll:(Na ja, dann halt nächstes Mal wieder. Als die Uhr halb 4 zeigte, entschlossen sich auch die Letzten ins Bett zu gehen, denn der nächste Morgen nahte.

Wieder wurden wir mit einem Lied geweckt und machten uns nach dem Frühstück auf zum Gottesdienst, der im Hof gehalten wurde. Danach wurde noch geputzt und es heiß Abschied nehmen. Wir fuhren wieder getrennt nach Metzingen zurück. Ich finde ja, dass so ein Wochenende immer viel zu kurz ist. Doch das nächste Bundesfeuer kommt schneller, als man denkt. :)

Bilder aus Stamm Matizo:



In der Lauter Wanderung

Eine Woche lang hatte der strahlende Sonnenschein angehalten und so beschlossen wir, Sippe Wildkatze, unsere schon ewig geplante „In-der-Lauterwanderung“ zu unternehmen. Mehr oder weniger spontan (denn die Idee stand schon seit einem Jahr) machten wir uns zu dritt auf den Weg ins Lautertal. Die Sonne begleitete uns ein Stück, während wir mit dem Bus unserem Ziel entgegen rollten. Als wir dann aber in Bichishausen ausstiegen, zogen Wolken auf, der Himmel verdunkelte sich, der Wind wurde stärker und wir sahen schon all unsere Pläne zerstört. Aber was spricht eigentlich dagegen, auch bei schlechtem Wetter einen Spaziergang durch die Lauter zu machen? Nichts! Also stiegen wir unter einer Brücke in den Fluss ein und setzten dort unsere Wanderung

fort. Ein Fischer auf seinem Steg wunderte sich von Herzen als drei rucksackbepackte Gestalten um die Flussbiegung wateten und ihn freundlich

grüßten. Die Lauter ist bekannterweise relativ flach und so kamen wir tatsächlich mit trockenen Klamotten an unserem vorläufigen Ziel an, wir wollten nämlich noch eine Ruine besichtigen. Raus aus dem Fluss, den Berg hoch und in die Ruine rein. Kurz bevor wir jedoch die schützenden Gemäuer erreicht hatten setzte der Regen ein und unsere mühsam bewahrte Trockenheit wurde in sekundenschnelle zunichte gemacht.

So saßen wir in Bikini und Wollpullover unter einer Mauer und warteten eine Regenpause ab. Sie kam auch und sofort entzündeten wir ein Feuer um uns zu wärmen und Stockbrot zu backen. Bei der folgenden Singerunde trockneten wir vollständig und machten uns dann auf den Weg zurück ins Tal, wo wir abgeholt werden sollten.

Trotz unpassendem Wetter eine tolle Aktion, so was nennt man Abenteuer!

Mawa

Fahrtenziele

Zwei Ziele möchte ich euch heute vorstellen. Dabei handelt es sich um Burgruinen- die mich kennen, werden sich nicht



wundern.

Die erste ist die Hiltenburg, die bedeutendste Burg im oberen Filstal zwischen Geislingen und Wiesensteig. Die Ruine hat mich sofort in ihren Bann gezogen, da sie optimal für eine Sippe geeignet ist, um dort zu nächtigen. Neben zwei super sauberen Tonnengewölben weist die Anlage eine sehr geschützte Feuerstelle auf. Baugeschichtlich ist zu bemerken, dass erst nur

ein Teil des Gipfels bebaut war und wenn man genau hinschaut, sieht man noch wo die ursprüngliche Burg aufhört und die Erweiterung anfängt. Deswegen hat die Burg auch zwei Türme mit einem herrlichen Ausblick in drei Täler. Geschichte gibt es auch: Herzog

Ulrich zerstörte die Burg 1516. Grund war eine fehlgeleitete Kanonenkugel, die dem

Herzog quasi vor die Füße fiel. Eigentlich ein kleines Missverständnis - im Übrigen wird ja in mancher Literatur (Lichtenstein) Herzog Ulrich von Württemberg geradezu als tragischer Held gefeiert. In Wirklichkeit war er ein übler Tyrann, der seinen Untertanen das Leben zur Hölle machte.



zweite Ziel steht über der Geislingen ist als Fünftälerstadt Geislingen, die Ausgangspunkt oder Endziel für die Sippenfahrt sehr gut Burg Helfenstein. Imposante die Sippenfahrt sehr gut



Anlage, die im Schmalkaldischen Krieg (Nein, das ist nicht der Dreißigjährige Krieg, wenngleich es um dasselbe ging. Kaiser Karl der Fünfte bezwang „rebellische“ protestantische Fürsten. Was gleich war: schlecht bezahlte Söldnergruppen zogen plündernd und brandschatzend durchs Land. Bin ich froh, dass wir heute hier leben). Da die Burg über Geislingen liegt, habt ihr die Burg nicht für euch alleine. Doch als Fahrtenziel ist sie sehr geeignet, weil noch richtig viel zu sehen ist und sie sogar zwei Brücken besitzt.

geeignet, da ihr von dort mit dem Zug wieder ins Ermstal kommt. Von Geislingen kann man den Albtrauf bis nach Bad Ditzgenbach zur Hiltenburg entlang wandern und von dort über den schönen Filsursprung weiter zur Ruine Reußenstein. Wanderkarte etc. könnt ihr bei mir ausleihen... na dann mal los...



Jürgen, Lampi, Silja

Stammeswochenende

Stamm Rulaman:

Prinzessin Siglinda durch Sippe Wildkatze gerettet

Kaum zu glauben, aber wahr: Am Samstag, den 18.09.2010, machten sich die Rulamäner (nein, hier bleibt es bei einem n und damit ist auch die weibliche Form ausdrücklich mit eingeschlossen) auf den Weg zu einem Stammeswochenende. Dies fand, einer alten Tradition folgend, auf dem "Rauhen Stichle" statt. Der Zeltplatz liegt knapp oberhalb des Lautertals in Richtung Schachen.....

Wir kamen auf sage und schreibe 8 Teilnehmer, die sich aber alle hoch motiviert und außerdem bei strahlendem Sonnenschein an den Aufbau einer Jurte machten. Der Ehrengast, Martins 2-jähriger Sohn, schleppte fröhlich die Spannschnüre vom einen zum andern in der Hoffnung, dass wir sie doch noch gebrauchen könnten. Als dann das Zelt stand, erhielten die jüngeren Teilnehmer, also die Sippe Wildkatze, den Auftrag nach der entführten Prinzessin Siglinda zu suchen. Nun hatten sie den Sinn ihres Daseins

erfasst und machten sich nach einem etwas verfrühten Mittagessen daran, das Lösegeld für die Prinzessin zu erwirtschaften.

Neben Zielwerfen mit Steinen ins Kochgeschirr konnte das Lösegeld auch durch Schätzspiele verdient werden. Doch Vorsicht! Überall auf der rauen Alb lauerten Wegelagerer und Räuber. In diesem Fall ein ganz besonders verruchter Geselle: Räuberin Silja, die Herzlose, versetzte mit ihrem wilden Blick und krausen Haar die aufrechte Sippe Wildkatze in Angst und Schrecken und erleichterte sie um so manchen Dukaten.

Besonders erfolgreich und lustig war die pantomimische Darstellung von Synchronturmspringen und Germany's next Topmodel zum Abschluss des Spielnachmittags. Nach einer kurzen Verschnaufpause machten sich alle gemeinsam, beladen mit viel Tau und Seilzeug, auf den Weg ins Lautertal. Am Ortsrand von Buttenhausen musste die Große Lauter (ja, die heißt wirklich so) überquert werden, entsprechend dem Zeug, das wir dabei hatten, mit einer Seilbrücke. Insbesondere Jürgen war ganz begeistert von der Anwendung des Waldteufels (Seilspanntechnik). Leider waren die Weiden, zwischen denen wir

unsere Seilbrücke aufspannten, etwas dick, sodass der Waldteufel seine volle Wirkung nicht ganz entfalten konnte. Dennoch konnte die Brücke ausreichend gespannt werden und somit konnte die Sippe Wildkatze ihrem Ziel, der Befreiung von Siglinda, näher kommen.

Erst am späten Nachmittag kehrte die Gruppe vergnügt zum Zeltplatz zurück. Gemeinsam wurde dann das Abendessen bereitet (lecker, lecker; auch ohne Fleisch ...). Nach dieser Stärkung konnte endlich die Befreiung von Siglinda vorgenommen werden. Das Misstrauen gegenüber dem Entführer war allerdings so groß, dass Siglinda beinahe dauerhafte Verletzungen

erlitten hätte. Auch wurde durch die Sippe Wildkatze einiges an Lösegeld zurückgehalten!

Nach einigen runden „Stille Post“ (es empfiehlt sich schwere Worte zu wählen, die kommen durch) und einigen ungeklärten Lachattacken von Lampi wurde die Singrunde in der Jurte eröffnet. Während die Wildkatzen gegen 22 Uhr nach Hause zurückkehrten, übernachteten Martin, Jochen, Jürgen, Silja und Lampi auf dem Stichle. Nach einer kurzen und zum Teil frischen Nacht wurde am nächsten Morgen kurz gefrühstückt und die Jurte wieder abgebaut. Nach vor Mittag war das Lager abgebaut und die Eichhörnchen waren wieder die Herren des Platzes



Pedro Reistopf Aragorn

Man nehme pro Person:

1/2 Zwiebel

1 Paprika

1 gelbe Rübe

1/2 - 1 gerauchte Bauernbratwurst (je nach Geschmack)

100ml (l) Reis (ja hier geht's ums Volumen und nicht ums Gewicht.

Warum? Schaut einfach zum nächsten Punkt!) Kann zu Hause schon fertig abgemessen werden und zum Transport in einen Gefrierbeutel verpackt werden.)

200 ml Wasser (also doppelt so viel wie Reis!)

1/4 - 1/2 Becher H-Schmand (hier können auch die Reste vom Streichkäse verkocht werden)

Gewürzmischung aus Salz (Pro Person: 1 gestr. Teelöffel), Pfeffer, Messerspitze Brühpulver (ohne Glutamat!), 1 gestr. Teelöffel Trockenkräuter (der Provence)

Nach Möglichkeit frische Kräuter (dann evtl. Trockenkräuter reduzieren): Petersilie und Schnittlauch (Zitronen-)Thymian, etwas Rosmarin und nach Geschmack Salbei (insgesamt so viel, dass es komplett gehackt etwa 1 Teelöffel pro Person gibt.)

Falls es die einzige gekochte Mahlzeit ist, kann zu Hause folgendes Vorbereitet werden:

- * Der Reis kann schon fertig abgemessen und zum Transport in einen Gefrierbeutel verpackt werden.

- * Die Gewürzmischung kann hergestellt werden und in einem Dösle wasserdicht verstaut werden.

- * Die Kräuter in Mamas oder Papas Garten ernten, waschen, trockentupfen, in Küchenrolle einwickeln und im Gefrierbeutel verstauen

Nun also zur Zubereitung:



Zwiebel schälen und in kl. Würfel schneiden. Die Bauernbratwürste in dünne Rädle schneiden. (Maximal ein Rädle probieren!) Diese kommen nun Topf. Der übers Feuer. nicht zu genug Fett haben, Zwiebeln Glasig werden. umrühren



als erste in den Topf kann nun Wenn sie (bei hoher Hitze) ausgelassen kommen die dazu, die darin gedünstet Immer fleißig und auf die

Temperatur achten!

Währenddessen wird das geputzte Gemüse (evtl. gelbe Rübe schälen oder die Schale abkratzen) kleingeschnitten: die Paprika in kleine mundgerechte Stücke und die gelbe Rübe in (nicht zu dicke) Rädle. Wenn die Zwiebeln glasig sind, das Gemüse kurz mit anbraten, den Reis hinzufügen und gleich mit der entsprechenden Menge Wasser ablöschen. Gewürzmischung und Kräuter dazu und das Wasser unter häufigen Rühren zum Kochen bringen. Sobald es kocht, verschließt ihr den Topf fest mit dem Deckel und nehmt den Topf vom Feuer. Lasst nun den Reis im äußersten Randbereich des Feuers eine halbe Stunde quellen. (Ganz wenig Hitze - so ähnlich wie Restwärme auf dem Herd) Während der Quellzeit nur ein paar Mal umrühren und 5 Minuten vor Schluss Schmand einrühren. Wer mit der Kräutermischung unsicher ist, kann zu Beginn eher etwas weniger in den Topf tun und bei Bedarf gegen Ende noch abschmecken.



Guten Appetit!

Paul

Herbstsaktion der Sippe Habicht - Wie immer super!

Unsere diesjährige Herbstaktion stand unter dem Motto: „neues lernen“. Und sie fing auch gleich damit an etwas Neues zu dazulernen, nämlich Knoten. Das besondere daran war aber, dass wir keine herkömmliches Seil sondern Haribo-Gummischlangen benutzt haben! Natürlich stand auch obligatorisches „Zeug“ wie einrichten auf dem Programm. Nachmittags haben wir uns mit dem Leben von Baden-Powell auseinandergesetzt, Probenarbeit zum Beispiel Pfadfindergruß und -versprechen gemacht. Den Teil fanden nicht alle so spaßig - man musste einiges schreiben - aber das ist halt alles nötig, um das Halstuch zu kriegen. Außerdem verteilten wir endlich die

Sippenämter!
Am Abend
kochte dann
die neuen
Sippenköche



Heiner und Paul Käsespätzle nach original Pfadfinderrezept. Währenddessen bekamen diejenigen, die noch keine Tracht hatten eine von Linse. Um ca. 20:00 Uhr gab es dann die Käsespätzle (die allen schmeckten). Nach dem Essen, als es dunkel war, liefen wir auf eine nahegelegenen Wiese um dort das super-duper >>Fackelspiel<< zu spielen. Spielen tut man es wir Räuber und Gendarm nur halt mit Fackeln was das Ganze für die Räuber erschwerte. Nach ein paar Runden wurden wir in zweier Gruppen aufgeteilt und mussten alleine durch den dunklen und ja grusligen Wald zurück zum Pfadiheim laufen. Wieder im Pfadiheim angekommen hielt Marc eine kleine Andacht und wir aßen Sandkuchen (der nicht aus Sand bestand!!). Danach spielten wir schon in den Schlafsäcken liegend noch ein paar Runden Uno und Durak. Irgendwann schliefen wir aber alle ein.

Am
Mittwoch
orgen

machten wir den überall bekannten und geliebten Frühsport. Darauf folgte ein super Frühstück mit Käse, Wurst, Marmelade, Honig,... Am Rest des Morgens gab es mal wieder Bibelarbeit, aber dieses Mal im Freien. Als wir mit der Bibelarbeit fertig waren, ging es ans Feuer machen oder an die Feuermach-Probe. Jeder bekam ein Streichholz und musste damit versuchen ein Feuer zu entfachen. Leider schaffte es nur einer - auf seinem Feuer grillten wir dann das Mittagessen: Würstchen und was sonst noch übrig war. Am Nachmittag teilten wir uns in zwei Gruppen und mussten jeweils

für die andere Gruppe eine Fährte mit unseren frisch gelegten Waldläuferzeichen legen. Leider klappte das nicht ganz so wie wir uns das vorgestellt hatten:

die eine Gruppe hatte eine zu leichte Fährte gelegt und die andere eine viel zu schwere. (In der Zeit machte Marc Klarschiff im Pfadiheim.) Als alle wieder zurück waren gab es noch eine Belohnung für die Sieger und dann war diese tolle zweitägige Aktion auch schon wieder rum. Wir machten noch schnell Abschluss und um dann kamen alle unsere Eltern, um uns abzuholen und alle gingen mit vielem schönen und neuem „Pfadiwissen“ nach Hause.



Anja

Landesmark Herbstaktion

2010

Der Herbst begann und mit ihm auch die LM-Herbstaktion. Am Wochenende vom 8.-10. Oktober fand sie statt. Wir trafen uns am Freitagabend zunächst am Metzinger Bahnhof. Als wir alle zusammen waren teilten wir uns in zwei Gruppen auf. Die eine Gruppe fuhr mit dem Zug nach Stuttgart und von dort mit einem extra gemieteten Bus mit der ganzen LM nach Birkenfelde zum Bundeshof. Die andere Gruppe durfte netterweise mit dem Jochen mit dem Auto fahren, da es angeblich nicht genug Plätze im Bus gab. Mit dem Auto fuhren wir ca. 6 Stunden. Als wir endlich in Birkenfelde ankamen war es schon sehr spät. Matze und Fränky haben uns freundlich empfangen und den Hof gezeigt. Der Rest der LM kam einige Zeit später auf dem Hof an und hatte daher einen anderen, größeren Schlafraum. Kaum waren wir eingeschlafen war auch schon wieder morgen und so richteten wir uns für die

Morgenandacht. Nach einem guten Frühstück rief auch schon die Arbeit. Bevor wir richtig loslegen konnten gab es noch eine Einweisung. Es gab fünf Stationen auf die man sich aufteilen musste. Unsere Aufgabe war es den Innenhof für das Pflastern im nächsten Frühjahr zu richten. Wir mussten den Boden abtragen, um neue Wasserrohre zu verlegen. Auch wurde eine kleine Treppe erweitert und andere Steine wurden weggeschafft. Gegen 13.00 Uhr gab es Mittagessen und Mittagspause, in der es eine Rundum-Führung für die gab, die sich auf dem Hof noch nicht so gut auskannten und man konnte Apfelsaft von Äpfeln von den Hofeigenen Wiesen machen. Frisch gestärkt ging es wieder an die Arbeit. Damit sich die kleineren, nicht so starken Pfadfinder nicht übernahmen gab es auch einen Pfadfinderlauf, organisiert von den Mericis. Es gab ein paar Stationen in der Stadt und auf den

anschließenden Wiesen, bei denen man Fragen beantworten, Pool spielen oder Pfannkuchen machen musste. Als es dunkel wurde aber die Arbeit immer noch kein Ende fand gab es Abendessen. Es gab ein Drei-Gänge-Menü mit

Salat, Putengeschnetzeltem und Grießbrei mit Apfelmus. Es war sehr lecker. Ein paar Leute gingen wieder an die Arbeit, der Rest begann zu singen, wobei der Feuermelder anging. Gegen 21.00 Uhr gab es die Abendandacht, nach der bis spät in die Nacht weiter

gesungen wurde, und Tschai getrunken wurde, denn es war ja der Abschlussabend. Als wir dann todmüde in unsere warmen Schlafsäcke krochen sind wir auch gleich eingeschlafen. Am letzten Tag, früh am Morgen richteten wir uns wieder für die Andacht und das Frühstück. Danach ging es

wieder an die Arbeit. Als die Zeit kam um Tschüss zu sagen packten alle ihr Zeug und die Verabschiedung begann. Die Leute mit dem Bus gingen, doch die, die mit dem Auto gekommen waren bleiben noch. Wir unterschrieben noch schnell

im Gästebuch des Hofes und es wurde noch geputzt. Da natürlich niemand das Klo putzen wollte freuten wir, Silja,

Anja und Marcus, uns sehr dies zu machen. Das Klo der Mädchen war viel schlimmer als das der Jungs. Was die da drin wohl gemacht

haben? Als auch wir endlich fertig waren ging es zurück nach Hause. Dort angekommen waren wir froh aber auch traurig, dass es schon zuende war. Es hat uns riesig Spaß gemacht dabei zu sein und wir freuen uns schon darauf, nächstes Frühjahr wieder dorthin zu kommen um dann endlich den Hof zu pflastern.



Sippe Schwalbe
Ortsringwochenende
Riederich (25/26.9.2010)

Zweimal im Jahr veranstaltet der OR-Riederich ein OR-Wochenende, zu dem Pfadis sowie Wölflinge eingeladen werden. So fanden sich an einem vernieselten Samstagnachmittag ca. 20

Pfadis, klein und groß, im Pfadiheim ein. Auf Grund des Wetters viel das Geländespiel leider ins



Wasser. Stattdessen wurden im Haus jede Menge Spiele gespielt und es wurden 2 Kalender gebastelt, die nächstes Jahr in den Gruppenräumen zur Schau stehen. Zum Abendessen gab es Eintopf und als der letzte Sonnenstrahl verblasste gingen wir, ohne Fackeln, in den Wald, um uns ganz auf unser Gehör zu konzentrieren. Unser Ziel war die Hangelstation, bei der wir, vor Regen geschützt, Hansis Worten lauschten. Er erzählte

uns eine Geschichte über Fischer, die sich bei Nacht im Watt verließen und nur durch ihr Gehör den Weg ans Festland zurückfanden. Um unser eigenes Gehör zu schulen gingen wir (mehr oder weniger) leise zurück zum Pfadiheim. Dort ging es auch schon ins Bett. Am Sonntag standen wir schnell auf, machten Frühsport, wuschen uns und zogen uns an.

Nach dem Frühstück ging es ans Putzen und Packen, damit wir uns alle noch

vor 10.00 Uhr in Riederich in der Kirche wiedersehen konnten, denn an diesem Sonntag war es an den Pfadis, den Gottesdienst zu halten. Passen zum Vorabend ging es um das Thema Hören. Das Ende des Gottesdienstes war zugleich auch das Ende der Aktion, und so gingen wir nach einem relativ kurzen und verspielten OR-Wochenende nach Hause, nun allerdings im hellen Sonnenschein =).

Jogi
Nachdenken hilft...
 meistens jedenfalls!

Deine Gedanken

Achte auf Deine Gedanken,
 denn sie werden Worte.

Achte auf Deine Worte,
 denn sie werden Handlungen.

Achte auf Deine Handlungen,
 denn sie werden Gewohnheiten.

Achte auf Deine Gewohnheiten,
 denn sie werden Dein Charakter.

Achte auf Deinen Charakter,
 denn er wird Dein Schicksal.

Aus dem Talmud

Deine Gedanken

Mit der Zeit nimmt die Seele die Farbe der Gedanken an!

Was könnte das bedeuten für:

- langes und viel Spielen von PC-Killerspielen
- brutale und gewalttätige Filme (Videos, DVD, Internet, etc....)
- dauerhafte Fernsehberieselung
- Gewaltsequenzen auf Handys
- Musik mit brutalen, gewalttätigen, menschenverachtenden Texten

Nachdenken hilft...

7 spannende Monate in Peking – allerdings leider ohne Pfadfinder. Nach der Ankunft im März gab es einiges zum Kopfschütteln, denn meine Eindrücke hatten nur wenig mit meinem deutschen Bild von China gemeinsam.

Seit dem Studienbeginn in Stuttgart hatte ich den Wunsch, für ein halbes Jahr im Rahmen eines Auslandspraktikum Erfahrungen zu sammeln. Von vielen Seiten wurde ich bestens über die Vorteile darüber informiert, allerdings nicht so detailliert über dessen Nachteile. Außerdem suchte ich schon seit geraumer Zeit einen Tapetenwechsel, denn Tagesthemen wie zu hohe Studiengebühren, zu wenig Kitaplätze, zu viele Atomkraftwerke wirken im Alter von 21 Jahren eher pedantisch und realitätsfern. Insofern wollte ich ein Auslandspraktikum nutzen, um einen Blick über die westliche Welt hinauszuerwerfen.

Im Internet fand ich einige Angebote für Praktikantenstellen in Asien. Auf meine Bewerbung auf Englisch konnte ich anfangs alles andere als stolz sein, aber nachdem ein paar Studenten aus Stuttgart sie verbessert hatten, bekam ich gleich die Möglichkeit Anfang März in Peking zu beginnen. Die Zusage empfing ich allerdings erst drei Wochen vor Abflug und entsprechend hektisch gestaltete sich die Reisevorbereitung. Dass das schnell geknipste Passfoto nicht so gelungen ist, war noch das kleinste Problem. Für das Visum war eine Einladung des chinesischen Unternehmens nötig, die erst so spät eintraf, dass ich das Visum erst am Tag des Abflugs beantragen konnte. Leider war dies wegen einer neuen Regelung seitens des chinesischen Konsulats nicht mehr möglich, weswegen ich dann meinen Flug um zwei Tage verschob. Diese beiden Tage verbrachte ich dann notgedrungen in der Frankfurter Jugendherberge am Mainufer. So hatte ich auch noch Gelegenheit, manche Museen zu besuchen.

Ankunft in Peking Als ich in Peking landete, empfing mich erst einmal der Pekinger Winter und Smog. Mit der Kälte wurde es auch nicht besser, denn Mitte April stellt die Stadtverwaltung die Heizungen ab, die alle an das öffentliche Netz angeschlossen sind. Um das reichliche kulturelle Angebot zu nutzen, flüchtete ich am Wochenende aus dem kühlen Zimmer und besichtigte die vielen Museen und Tempel. Fast alle Tempel gehören entweder zum Konfuzianismus, zum Buddhismus oder zum Taoismus. Leider bin ich mit diesem Bereich nicht allzu sehr vertraut, so dass sich die Tempel in meinen Augen alle sehr ähneln. Eine Abwechslung wie in Europa, etwa zwei Baustile an derselben Kirche, sollte

man lieber nicht erwarten. Der Freund meiner Schwester hat es so zusammengefasst: „Kennt man einen kennt man alle.“

Andere Länder andere Sitten Ein interessantes Erlebnis war der Weg zum Büro: Wenn ich morgens auf der Straße schlenderte, wunderte ich mich über die unzähligen Frösche im Hals, die alle auf dem Boden landeten. Und wenn ich zur Abwechslung die U-Bahn nahm, fühlte ich mich wie ein eingelegter Dosenfisch, denn die meisten der 15 Millionen Bewohner von Peking nutzen Bus und Bahn. In der Arbeit hatte ich Gelegenheit, im Kontakt mit Kollegen und Kunden einiges über diese fremde Kultur zu lernen. Zugegebenermaßen waren meine Vorurteile, die ich aus Deutschland mitgebracht habe auch ein wenig naiv. Meiner Vorstellung nach, Bescheidenheit, Höflichkeit gestoßen, Chinesen in gewohnt war. Im

北京

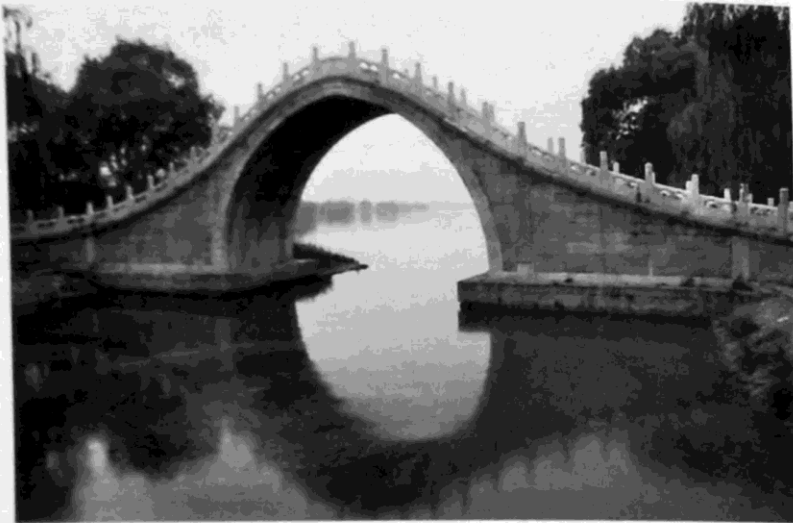
wäre ich auf Fleiß, Pragmatismus und wie ich es von den Deutschen kenne. Der Gegensatz dazu

legten die Menschen in Peking jedoch keinen großen Ehrgeiz an den Tag. Vor allem bei einfachen Arbeiten ist es keine Seltenheit, sich in der Mittagspause drei Stunden aufs Ohr zu legen. Bemerkenswert ist auch das Verhalten Probleme zu lösen. Anstelle es beim Namen zu nennen und anzugehen, wurde es meistens bevorzugt abzuwarten, das Problem zu verschleiern oder zu überdecken. Ich kam mir wie ein Lehrer vor, der nach nicht gemachten Hausaufgaben fragt, denn vor Oft bekam ich zu hören, dass es später erledigt werde oder aus unterschiedlichsten Gründen im Moment nicht machbar sei. Nicht ohne Grund leistet eine Person in Deutschland drei bis vier Mal so viel wie eine Person in China, vergleicht man deren Produktivität.

Darüber hinaus fiel mir die stark ausgeprägten Hierarchien auf. Als ich einen Kollegen anrief um ein internes Training zu organisieren, verwies er mich auf den Personalleiter, da nur er über die angemessenen Autorität verfüge. Und auch andernorts wurde mir öfters gesagt, ich möge mich doch an den zuständigen Manager wenden. Die Angewohnheit, für Andere Verantwortung zu übernehmen, indem ihnen die Situation erklärt wird, sie beauftragt, unterstützt und beaufsichtigt werden, so wie ich es von den Pfadfindern kenne, traf ich nicht an.

Ein weiterer Punkt, der in keinem Reiseführer und in keiner Reportage über Wanderarbeiter oder Menschen in der Fabrik erwähnt wurde, ist der Mangel an Kritik. In meinem Umfeld kam es nicht vor, dass Informationen auch mal hinterfragt oder überdacht wurden. Eine eigene

Meinung oder ein differenziertes Bild gibt es nicht. Das offenbarte sich mir immer, wenn Freunde und Kollegen von Zeitungsberichten über Hauseinbrüche erzählten oder mir peinliche Fragen über die dunklen



Seiten der Deutschen Geschichte stellten.

Da durch die Ein-Kind Politik alle kleinen Kaiser in der Schule noch stärkerem Konkurrenzdruck als zuvor ausgesetzt sind, ist es mit Kooperation und Teamarbeit auch nicht weit her. Das lässt sich auch bei Kunden spüren, deren Zahlungsmoral stark variiert. Ein Bewusstsein für eine Win-Win-Situation, die beiden Vertragspartnern nützt, fand unser Unternehmen noch am ehesten bei ausländischen Botschaften. Geschäfte werden nach Möglichkeit zum eigenen Vorteil und auf Kosten des Anderen geschlossen. Das wird aber wohl nicht nur auf China zutreffen. Ein Botschaftskunde klagte zum Beispiel, dass die städtische Wassergesellschaft 60 Grad warmes Wasser verspricht, aber nur 40 Grad Wasser liefert. Außerdem wird gelegentlich der Strom unangekündigt abgeschaltet, so dass im Winter die Außenrohre zur Klimaanlage ohne Pumpe nicht mehr durchströmt werden, einfrieren und platzen. **Chinesen privat** Dies bedeutet jedoch nicht, dass Chinesen nicht gesellig wären, im Gegenteil. Ob beim Älteren-Singen im Park, oder beim Essen, Rauchen und Bier trinken im Restaurant, in der großen Gruppe fühlen sich die Menschen besonders wohl. Freundlicherweise wurde ich hierzu auch gelegentlich eingeladen und ein Besuch in der Karaoke-Bar war auch dabei. Die meisten Liedtexte waren natürlich auf Chinesisch,

weswegen ich dann mit ABBA vorlieb nehmen musste. Was chinesische Damen angeht, so bezogen sich die ersten Fragen immer auf das Alter und wann denn das Studium zu Ende gehe. Deshalb habe ich mir unbewusst angewöhnt, mich mit 25 bis 30 auszugeben. In Zukunft werde ich es vermeiden, etwas über die chinesische Geographie oder Geschichte zu fragen. Das führt nämlich oft zu äußerst detaillierten Antworten und über die verschiedenen Dynastien lässt sich schon einmal länger als 15 Minuten sprechen. Die chinesische Küche ist übrigens, solange ich sie in Maßen genoss, sehr köstlich. Das heißt zumindest die obere Hälfte vom Teller. Den Öl-Sumpf darunter lässt man lieber stehen.

Besuch aus Deutschland Dieser Meinung war auch meine Familie, die zu Besuch kam und mit der ich u.a. für eine Woche nach Shanghai reiste. Neben der Besichtigung des Jinmao-Towers mit Aussicht auf die Stadt und der EXPO, standen noch Hangzhou, berühmt für den Westsee und den Longqing-Tee, und Suzhou, die Stadt der Gärten auf dem Programm. Die zahlreichen Eindrücke entschädigten uns für Temperaturen von bis zu 40 Grad und für das Anstehen in endlosen Menschenmengen. In Peking schauten sich die Gäste kurz das Büro der Firma an und bekamen auch eine Wanderung auf der großen Mauer geboten.

China im zu besichtigen, trägt zwar Photoalbum und den Touristenattraktionen in die Gesellschaft und jedoch verwehrt. Wenn geht als nach Schweden ist es möglich anfangs auszukommen, aber sehr sind die



Rahmen eines Urlaubs dem privaten gängigen Rechnung, ein Einblick Arbeitsweise bleibt die Reise etwas weiter oder Großbritannien, ohne Landessprache mühsam. Zum einen Lebenshaltungskosten

für nur Englischsprechende wesentlich höher. Das liegt am Lebensstandard und daran, dass sich nicht-Chinesen gerne über den Tisch ziehen lassen. Zum Anderen entschärfen sich Situationen, bei denen der Übersetzer lange Gespräche, die teilweise mit viel Gelächter oder mit viel Spannung begleitet werden, anschließend in nur einem Satz auf Englisch zusammenfasst. Auch dem Anbieter des Praktikums sollte man auf die Finger schauen und genau prüfen, ob diese Tätigkeit in sein Profil passt. Wenn die Vorbereitung trotzdem etwas kürzer ausfällt, darf man sich bei der Rückkehr über Nerven wie Drahtseile freuen.

Peter

Jochen

Teilnahme an der 84. Gilwell-Reunion 2010

Well, Gilwell, ...

1. September 2010: Nun war es also soweit, der langersehnte Tag der Abreise zur Gilwell-Reunion im Gilwell-Park war endlich da: Ein tiefer Einblick in die internationale Pfadfinderei und der Besuch des Gilwell-Parks, von dem aus die Woodbadge-Kurse vor 92 Jahren ihren Anfang genommen haben und der auch heute noch ein Zentrum der englischen und internationalen

Pfadfinderbewegung ist.

Gilwell-Reunion im Gilwellpark ist ein Treffen der 1st Gilwellpark Scout Group. Zu dieser Gruppe gehören weltweit alle Träger des Woodbadge. Das sandfarbene Halstuch ist das Symbol für den abgeschlossenen Woodbadge-Kurs und der Zugehörigkeit zur 1st Gilwellpark Scout Group.

Die Teilnehmer aus unserem Woodbadgekurs waren buntgemischt aus CPD, BPS, ESM und

FSE-Alsace. Wir trafen uns in Schwetzingen und fuhren von dort aus am Donnerstagmorgen im VW-Bus gemeinsam nach England. Nach der Ankunft in Schwetzingen und einem schönen Grillabend, waren wir dann schon früh auf dem Weg nach England. Durch

Belgien und Frankreich ging es zur Fähre Calais-Dover. Dank der offenen Grenzen ging dies ohne unnötige Zeitverzögerungen. Die Strecke war lang und wir kamen planmäßig ca. 30 min. vor Abfahrt am Fährhafen an. Das Einschiffen auf die Fähre brachte noch kurz die einzige Grenzkontrolle der Strecke mit sich. Es war eine schöne Überfahrt bei stiller See und herbstlich kühlem Wetter. Der Ärmelkanal ist an der Stelle recht schmal, (ca. 41 km), sodass sich die Küstenlinie Englands schnell am Horizont zeigte und beim Näherkommen sich die weißen Kreideklippen von Dover trutzig aus dem Meer erhoben.

Am Freitag konnten wir dann den Park erkunden und Kontakte zu anderen Pfadfindern knüpfen, bevor es dann abends zur offiziellen Eröffnung ging. Hier wurde in einer kurzen Ansprache die diesjährige Gilwell-Reunion eröffnet und die Teilnehmer aus 15 Nationen (USA, Mexiko, Brasilien, Australien, Nigeria, Dubai, Schweden, Belgien, Deutschland,) begrüßt. Nach der Eröffnung zogen wir uns in unsere Jurte zurück, um am Feuer zu singen und zu reden. Am Samstag war dann das offizielle Programm zum Thema „Ideen und Möglichkeiten für die Gruppenarbeit“ mit über 100

Info-Ständen und Workshops, welche über das Gelände verteilt waren. Hier gab es alles Mögliche und Unmögliche zum Thema Pfadfinder: Ausrüster mit ihren Waren, Bücher, Infostände von Scout Activity Centres in GB, Bogenschiessen, Schnorchelkurs im Schwimmbecken, Workshops für Bastelarbeiten, Knotenkunde, Schnitzen und Holzbearbeitung, Feuer machen mit dem Feuerbogen, Ideen für Found-Raising, Führungen durch den Gilwell-Park und im „Weißen Haus“. Zur Unterhaltung zog

eine Pfadfinder-Samba-Band über den Platz und es spielte eine Pfadfinder-Brassband.

Abends war dann als Programmpunkt zuerst das „Camp Fire“. Hier traf sich alles am großen Sitzrund ums Lagerfeuer und es wurde etwas über eine Stunde lang gesungen und Spiele wurden gemacht. Danach machten wir wieder unseren „bündischen Abend“ am eigenen Feuer in der Jurte.

Die internationale Pfadfinderbewegung kennt unseren Stil mit Lagerfeuern und Singrunden nicht. Das Camp-Fire ist einer der Höhepunkte des Lagers und wird durch einen „Speaker“ geleitet,

der hier ein Unterhaltungsprogramm abspult, wie wir es ähnlich beim Abschlussabend eines Meutenlagers kennen (Hierfür habe ich ein paar gute Ideen mitnehmen können). Um Speaker im Gilwell-Park zu werden, muss man aber schon ein sehr erfahrener und guter „Entertainer“ sein. Die Begeisterung, die er auf das Publikum übertragen konnte, spricht für sich.

Am Sonntag mussten wir dann leider morgens schon abreichen und abreisen, um unsere Fähre in Dover zu erreichen. Dadurch verpassten wir dann

sowohl das Programm, das im Gegensatz zum Samstag dann auf die Förderung und Entwicklung der eigenen Fähigkeiten ausgelegt war, als auch den gemeinsamen Gottesdienst und die eigentliche Versammlung der Woodbadge-Träger.

Ein Grund mehr, wieder einmal am ersten September-Wochenende zur Reunion zurückzukommen!

Dies war in Kürze der Ablauf. Darüber hinaus gibt es natürlich noch sehr viel zu sagen:

Für die meisten von uns war es zuerst ein sehr großer Kulturschock zu erleben, wie anders sich das internationale Pfadfindertum darstellt und wie



sehr uns unsere bündischen Wurzeln beeinflussen.

Die herzliche und offene Aufnahme, die war von allen erfahren haben, verwischte aber schnell manches uns Ungewohnte und wir konnten manche Kontakte knüpfen und interessante Menschen kennenlernen, z.B. John, den 91-jährigen Pfadfinder, der noch B.P. erlebt hat und uns am Stand der Knotengilde Neues beibrachte und auch von seinem Leben erzählte.

Als besonders erwähnenswert finde ich die Integration von körperlich Behinderten: Es gibt außer barrierefreien Zugängen zu den Gebäuden auch kleine elektrische Wagen zu mieten und alle großen, gemeinsamen Programmpunkte (Eröffnung, Camp Fire, ...) werden in Gebärdensprache simultan übersetzt.

Als Fazit ist zu sagen, dass es eine sehr interessante Erfahrung war. Ich finde es immer gut, wenn wir nicht nur immer im eigenen, tiefen Teller hocken bleiben, sondern auch mal den Blick über den Tellerrand hinaus wagen und uns auf Anderes und Neues offen einlassen. Dies meine ich jetzt national und international

In Vielem bin ich froh darüber, dass es Unterschiede gibt und unsere bündisch geprägte Pfadfinderarbeit in Deutschland, sowie auch manche Eigenheit der CPD so ist, wie sie ist. Dies darf

uns aber nicht davon abhalten, uns vorurteilsfrei auf Anderes einzulassen und Neues kennenzulernen. Nicht alles ist in der Fremde schlecht und manches Gute könnte übernommen werden und uns und unsere Arbeit bereichern und weiterbringen.

Die internationale Pfadfinderbewegung ist näher an der Gesellschaft als wir es sind. D.h. es ist kein „sicherer Hafen“, wo man sich abschirmt und einen eigenen Lebensstil pflegt, sondern hat natürlich auch für uns ungewohnte Programmpunkte, Stile und Aktivitäten, aber dadurch ist hier die Pfadfinderbewegung auch keine eigene Subkultur, sondern in der Gesellschaft angekommen und etabliert. Dies zeichnet sich nicht nur in der aktiven und finanziellen Unterstützung durch die Gesellschaft und die Wirtschaft aus, sondern auch in der Zusammenarbeit mit anderen Verbänden und Organisationen. Ebenso hat man als Pfadfinder meist bessere Chancen einen Ausbildungsplatz und Arbeitsplatz zu finden.



Was sonst noch war...

... beim Stamm Matizo

Schon wieder ist ein halbes Jahr vorüber, seit es den letzten Nuntius gab. In dieser Zeit passieren bei den Pfadfindern viele Dinge, so auch beim Stamm Matizo. Von einigen wurde in der Zeitung berichtet, andere erscheinen im Nuntius. Trotzdem gibt es einige Aktionen und Geschehnisse, für die es sich nicht lohnt, einen eigenen Artikel zu verfassen.

Daher erscheint nun erstmalig dieser Ticker, denn auch kleine Dinge erfreuen das Herz und erquicken die Seele.

NEWTICKER

10-10-15 Gerade von der Gauführer aus Urach zurück. Der Turm war offen, die Meckerer und Nihilisten haben verl...

10-10-10 Hab echt ein geniales Wochenende hinter mir. Samstag und Sonntag Herbstaktion mit 16 Leuten, endlich auch mal alle Neuen kennengelernt. Am Fre... War echt cool. Wer ist alles für eine Wint...

10-10-02 An alle Matizos: Wir haben eine neue Ämterverteilung. Robin ist Stafü, Steffen Stellv., Marc weiterhin Materialw...

10-09-25 Bin gerade vom Nachtreffen nach Hause gekommen. Zum Glück war ich mit dem Fahrrad da, sonst hätte i... Das hätte dir auch nicht geschadet.

10-09-25 Harter Tag heutel Erstmal Kassenprüfung, dann haushoch verloren und anschließend noch zu spät zum

Nachtreffen gekommen. Mensch, w...

Und? Stimmt die Kasse? Ich habe mich schon gewundert, warum dein Kommentar so lange braucht... J... 10-09-15 Heute waren acht Sipplinge in meiner Sippenstunde! Es sind wohl noch ein paar vom Sommerferienprogramm dazugekommen. Echt su...

Wow! Klingt ja spitzel Wie sind sie denn, die neuen Jungs?

Sind echt gut drauf. Jetzt war mal richtig Stimmung ;-)

10-08-15 Beim Sommerferienprogramm war zwar die Nachfrage nicht so groß, dafür waren einige sehr Interessierte dabei. Bestimmt sehen w...

10-08-10 Wir sind zurück von der Sommerfahrt. Laut mawa sei es gut gewesen ;-)

10-07-19 Die Homepage ist jetzt hochaktuell. Ihr könnt sie gerne mal besuchen. <http://www.matizo.de>. Gibt noch ein paar Klei...

10-07-09 Hey, morgen feiert Kai Geburtstag, wir sind alle eingeladen! Wie machen wir's mit einem Geschenk? Wer kann noch schn...

10-07-03 Wer mag noch Maultaschen? Beim Konfitag sind einige übriggeblieben. Gefallen hat's glaub bei dem Wetter auch all...

Gratulation: Hansi, also Dr. Kopp hat im Sommer den Württembergischer Krebspreis gewonnen!

Kontakte:

Gauführer: Jochen Ostertag 0152/29924448
Stellv. Gauführer: Marcus Rösner 07123/33614

Stammesführer Matizo: Robin Walz 07123/21259
Stammesführer Angela Merici: Silja Rusch 07385/965022
Stammesführer Friedrich v. Bodelschwingh: Timo Müller 07123/33187
Siedlungsführer Graf Eberhard im Barte: Jan Störmer 015772061560
Neuanfangsführerin Katharina von Bora: Maike Seckinger 07123/61369
Neuanfangsführer Wanderfalke: Martin Hottinger 07123/14616

Sippe Star: Peter Zimmerer 07123/61884
Sippe Biber: Robin Walz 07123/21259
Sippe Habicht: Marc Wannenwetsch 07123/6493

Sippe Wanderfalke: Martin Hottinger 07123/14616

Sippe Iltis: Ulla Teutsch 07123/165755
Sippe Haselmaus: Ulla Teutsch 07123/165755
Sippe Fledermaus: Marjam Küßner 07123/14313
Münsingen: Silja Rusch 07385/965022
Sippe Wildkatze:

Roverrunde Luchs: Timo Müller 07123/33187
Sippe Merlin: Timo Müller 07123/33187

Sippe Schwalbe: Daniela Schmid 07123/21985

Meute Kaa: Franziska Speidel 07123/4785
Meute Grauer Wolf: Steffen Zimmermann 07123/14947
Meute Schlauer Wolf: Tabitha Kopp 07123/165764

Roverrunde Martin Wannenwetsch 07123/6493
Pfadfinderheim Thomas Linsenmayer 01755255795

